

IngenieurBüro Dr. Thomas Scholle - IBS

*Versickerungsanlagen - Untergrundverrieselungen - Hydrogeologie und Hydrologie
Baugrund - Altlasten und Umweltschutz - Brand- und Wasserschäden - Baubiologie -
Beratung und Übersetzung Tschechien - Museumskonzeptionen -
Geologische Exkursionen*

Kirschallee 1 . D-01833 Stolpen

Tel. 035973-29261

Funk 0160-8304788

Fax 035973-29262

eMail IBScholle@aol.com

IBScholle@seznam.cz

www.geologie-stolpen.de

STOLP(N)ER STEINE 2019

Der offizielle Exkursionsführer zum Tag des Offenen
Denkmals in Stolpen am 08.09.2019

Eine ehrenamtliche Aktion des Ingenieurbüros Dr. Thomas Scholle (Stolpen) seit 2005
Mit freundlicher Unterstützung vieler Bürger, Gewerbetreibender, Vereine,
der Stadtverwaltung, der Stolpen-Info und des Gewerbevereins

www.stark-stolpen.de/stolpnersteine

www.geologie-stolpen.de

www.gewerbeverein-stolpen.de

www.tag-des-offenen-denkmals.de

www.stolpen.de

Stolpen, 20.07.2019

Dr. rer nat. Dipl. Geol. Thomas Scholle

Inhalt und die Stationen 2019

	Seite
Einführung/Vorwort	4
Informationen zum Tag des Geotops am 15.09.2019	5
1. Landgut Lietze, Basaltgewölbekeller und ein altes Gut mit neuem Charme, eine Treppe und Fenster mit einer besonderen Geschichte, Stein- oder Sühnekreuz, Bischofswerdaer Straße 20 Film „Einblicke in Stolpener Basaltgewölbekeller“ von Herrn Krüger ganztägig und mit Erläuterungen 10 und 15 Uhr	6
2. Basaltgewölbekeller Böhme ehemals Schmiede Scheibner, ein Traum in zwei Etagen unter der Stadt, Schloßstraße 16	12
3. Die Basaltwand auf dem ehemaligen Gefängnishof, ein Beispiel für die besondere Baukunst mit Basaltsäulen, Schloßstraße 14	14
4. Basaltgewölbekeller unter der Amtsfronfeste, Schloßstraße 14 NEU	16
5. Basaltgewölbekeller und Themenzimmer Burghotel	18
6. Basaltgewölbekeller Amtsbaderei, historisches Gasthaus, moderne Lounge, altes Kühlhaus und Terrasse mit Ausblick über die Stadt – die Amtsbaderei, Badergasse 4	19
7. Basalttrockenmauern und ein geheimnisvoller Ort unterhalb der Burg, Familie Gaitzsch, Schloßstraße 8	21
8. Basaltgewölbekeller Reichelt als Fotoatelierkeller (ehem. Rudoba), Schloßstraße 9	23
9. Basaltgewölbekeller mit „gewachsenen Säulen“ – eine Rarität in Stolpen, Haus Henry Barthel, Schloßstraße 6	24
10. Burg Stolpen – ein Ausflug in die Geschichte mit Basaltgewölbekellern, Dauer- und Sonderausstellungen, einer berühmten Gefangenen, einem besonderen Brunnen, Basaltus und vielen Überraschungen, Schloßstraße; kostenlose Sonderführungen 11, 14 und 15.30 Uhr; Burgeintrittsgebühr muss entrichtet werden	25
11. Basaltgewölbekeller Förster; einmalige Basaltgewölbekeller unter dem alten Rathaus, Nutzung als Bierlager und ein ganz besonderer geologischer Aufschluss mit Maare-Diatrem-Tuffen, Schloßstraße 1 Nur Führungen um 13.30 und 14.30 Uhr (Teilnehmerzahl begrenzt)	26
12. Altes Amtshaus mit Zisterne, einer Treppe ins Nichts, Gewölbekellern - saniertes Haus mit einmaligem Innenhof, Kultur, Cafe und Überraschungen, Markt 26	29

13. Prellsteine als Schutz gegen eilige Auto- und Kutschenfahrer, südwestliche Ecke der Sparkasse, Ecke Markt/Alte Schulstraße u.a. Eine Entdeckungstour	32
14. Die evangelische Stadtkirche mit „Elefanten“, evangelischem Beichtstuhl, Führungen auf dem Dachboden und vielen Überraschungen, Kirchberg	33
15. Der Basaltgewölbekeller im Pfarrhaus, Alte Schulstraße 9	37
16. Die Kalkgrube und Tierkadavergrube außerhalb der Stadtmauer – ein seltenes Relikt aus dem späten Mittelalter	39
17. Der alte Steinbruch – Basaltsäulen als besonders Ensemble und ein Ort, an dem sogar Johann Wolfgang von Goethe sich irrte, Promenade	40
18. Die alte Turnhalle – ein Teil der Stadtgeschichte, Umbauarbeiten und Umnutzung durch die Familien Böhmer	41
19. Basaltgewölbekeller und die einmalige Rahmenwerkstatt Kreutzer, Alte Schulstraße 19	44
20. Basaltgewölbekeller Wiefel vormals Anders, Dresdner Straße	45
21. Steinkreuze an der Friedhofskapelle (Pirnaer Landstraße)	46
22. Das Rathaus, Basaltgewölbekeller, Luftschuttkeller und Basaltlikör, Markt 1	47
23. Basaltgewölbekeller Golnder Löwe am Markt	49
24. Das Basaltdenkmal auf dem Markt und magnetische Basaltsäulen	50
25. Das Gartenbahnstübel, Modelleisenbahn zwischen Basaltsäulen und ein Traum für Kinder	51
26. Käsemarkt, Vorwerk, Jochgrim? Haus Beier: Basalt, Wein und italienisches Flair; Vinothek mit Wellness und Lichtinstallation	52
27. Stolpen-Altstadt, Hof Hauswald, Pirnaer Landstraße 16, Basalt- und Sandsteinkeller mit Wasserrinnen, Eiskeller (?) und ein unterirdischen Rundbau PKW-Stellplätze auf dem Hof vorhanden	53
Sonderteil: Zur Baugeschichte in der Stadt Stolpen	55
Stationsplan	62

Einführung/Vorwort

In Stolpen existieren zahlreiche verborgene Schätze, die bis auf wenige Ausnahmen im Laufe des Jahres nicht oder nur nach vorheriger Anmeldung besichtigt werden können. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die historischen und in dieser Form weltweit einmaligen Basaltgewölbekeller, die um das Jahr 1500 erbaut wurden.

Zum Tag des Offenen Denkmals 2019 ist es wiederum gelungen, mehr als 25 interessante Stationen für interessierte Besucher zu öffnen bzw. für bereits in den letzten Jahren geöffnete Stationen neue Forschungsarbeiten zur Verfügung zu stellen.

Als Organisator bedanke ich mich deshalb bei allen Stationsöffnern, dem Gewerbeverein Stolpen e.V, der Stadtverwaltung und der Stiftung Denkmalschutz, denn ohne deren Unterstützung wäre diese Aktion in dieser Form nicht möglich.

Bitte nutzen Sie den beigelegten Stationsplan, mit dem Sie die Stationen selbst erschließen können und beachten Sie die großen gelben Plakate, mit denen die meisten Stationen gekennzeichnet sind. Führungen und besondere Veranstaltungen sind im Stationsplan gesondert ausgewiesen.

Einige Stationen werden gastronomische Angebote oder kleine kulinarische Überraschungen anbieten.

Leider kann keine Garantie dafür übernommen werden kann, dass alle Stationen von 10 – 17 Uhr geöffnet sind.

Bitte berücksichtigen Sie auch, dass die Zugänge insbesondere zu den Kellern wegen geringer Kopfhöhen und ausgetretender Stufen nicht der DIN entsprechen. Leider sind hier keine behindertenfreundliche Zugänge möglich. In den Kellern sind Hunde meist nicht erwünscht.

Dieser Exkursionsführer wird ausschließlich als pdf-Datei veröffentlicht und es werden hierfür keine Gebühren erhoben. Sollten sie Texte aus diesem Heft zitieren wollen, bitten wir um folgende Zitierweise:

SCHOLLE, T. (2019): STOLP(N)ER STEINE 2019 - Der offizielle Exkursionsführer zum Tag des Offenen Denkmals in Stolpen am 08.09.2019.- 62 S., Stolpen, Eigenverlag Ingenieurbüro Dr. Thomas Scholle.

Sollten Sie mehr Informationen zu Stolpen wünschen, empfehlen wir folgende folgende Publikationen:

SCHOLLE, T. (Hrsg.) (2017): Aufsatzband „Stolpen2018 – Geschichte und Geschichten“.- 384 S., Eigenverlag des Gewerbevereins Stolpen. (nur noch Restbestände, die beim Herausgeber oder in der Stolpen-Information und der Volksbank NL Stolpen für 20 € je Buch erworben werden können).

SCHOLLE, T., GAITZSCH, J., TIETZ, O. & BÜCHNER, J. (2018): Der Basalt von Stolpen und der tiefe Burgbrunnen, überarbeitete Fassung.- 48 S., Stolpen, Basalt-Edition.

UFER, P. (Hrsg.) (2018): Stolpen – Burgstadt mit Geist.- 154 S., Redaktions- und Verlagsgesellschaft Freital-Pirna mbH, Pirna. (In diesem werden zahlreiche Bürger und Familien vorgestellt. Es kann ebenfalls in der Stolpen-Information erworben werden und kostet 18,50 €.).

Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Tag in Stolpen und stehen selbstverständlich gern für thematische Führungen gegen ein kleines Honorar im Laufe des Jahres zur Verfügung.

**WERBUNG FÜR DEN TAG DES GEOTOPS AM 15.09.2019
EINLADUNG ZU EINER UNTERHALTSAMEN EXKURSION FÜR
INTERESSIERTE LAIEN**

Basalt ist nicht gleich Basalt

Nephelin-Basanit-Tephrit?

Warum muss der Basalt von Stolpen nicht umbenannt werden?

Interessenten, die mehr Informationen zu den aktuellen geologischen Forschungen in Stolpen erhalten möchten, laden wir sehr herzlich zum Tag des Geotops am 15.09.2019 ab 11 Uhr auf die Burg Stolpen ein.

Geplant ist zunächst (witterungsabhängig) eine kleine Exkursion zu den Themen „Schlackenbasalte“ und „Sonnenbrennerbasalte“ im Bereich der Burg Stolpen. Hierbei können die Teilnehmer mit einem speziellen Mikroskop vor Ort besondere Bestandteile des Stolpener Basaltes selbst untersuchen. Es werden auch erstmals Proben aus den Forschungsbohrungen in den Maare-Diatrem-Schlacken von Stolpen für eine mikroskopische Untersuchungen zur Verfügung stehen.

Selbstverständlich besteht auch wiederum die Möglichkeit, mitgebrachte Gesteine, Minerale oder Fossilien von zwei erfahrenen Geologen vor Ort bestimmen zu lassen. Bitte geben Sie uns hierzu eine Information, wo Sie diese Stücke aufgesammelt haben. („Opas Kiste“ ist leider keine für Geologen verwertbare Angabe). Hierzu treffen wir nach der kleinen Exkursion im 4. Burghof im Raum am Burgbrunnen.

Diese Führung ist kostenlos, es muss jedoch die Eintrittsgebühr zur Burg entrichtet werden.

Die Stationen

1. Landgut Lietze, Basaltgewölbekeller und ein altes Gut mit neuem Charme, eine Treppe und Fenster mit einer besonderen Geschichte, Stein- oder Sühnekreuz, Bischofswerdaer Straße 20

Einführung und Informationen zum Basaltgewölbekeller

Über das Bartlitzsche Gut an der Bischofswerdaer Straße 20, ca. 170 m nordöstlich der Stadtmauer, gibt es bisher nur wenige Informationen. Bekannt ist, dass es hier im 15. Jahrhundert eine Bebauung gegeben hat. Hierfür spricht ein relativ kleiner historischer Basaltgewölbekeller in der für die Innenstadt von Stolpen typischen Erdsetzbauweise (um 1500) aus vermauerten Basaltsäulen. Besonders interessant ist hier der Fußboden, denn hier steht bereits der Granodiorit (Lausitzer Granodiorit) an. Es sind auch die für Stolpen üblichen Schütt- und Butterluken sowie Stürze aus Basaltsäulen vorhanden. Im Keller ist eine durchschnittliche Temperatur von 10 – 14°C ganzjährig vorhanden, was insbesondere für die Lagerung von Bier als wichtiges und keimfreies Grundnahrungsmittel spricht.

Der Zugang zum Keller im Wohnhaus wurde vor 1900 umgebaut, da hier auch an der Decke die für diese Zeit typischen Langziegel verbaut wurden. Im Zugangsbereich zum Keller wurden wahrscheinlich fast alle Treppenstufen nach 1900 durch maschinell bearbeitete Sandsteine ersetzt; lediglich die unterste Stufe besteht noch aus teilweise abgeschliffenem Basalt.

Funktion des Wohnhauses und des Gutes

Bisher ist nicht eindeutig geklärt, welche Funktion dieses Haus bzw. das Gelände an der Kreuzung im Mittelalter hatte. Es gibt bisher auch keine Hinweise darauf, dass dieses Haus beim großen Stadtbrand 1723 abgebrannt ist, da dieser lediglich innerhalb der Stadtmauern getobt haben soll. Das ursprüngliche Haus könnte sich aber nach dem bisherigen Kenntnisstand an der ehemaligen Tiergartenmauer befunden haben. Dieses ist insofern von Bedeutung, als hier bis mindestens in das 18. Jahrhundert hinein Merino-Schafe im Auftrag der Sächsischen Kurfürsten gezüchtet wurden, so dass eine zeitweise Nutzung als Schäferei denkbar ist.

Es wird jedoch vermutet, dass dieses Haus und seine Anbauten zur Zeit seiner Erbauung im 15. Jahrhundert eine Herberge war, die Reisenden als Unterkunft diente, da Stolpen an der alten Salzstraße von Halle/S. nach Böhmen lag, deren erste Erwähnung auf das Jahr 1438 datiert wird. Dieses Haus befand sich zwar außerhalb der Stadtmauern, aber an einem „Schleichweg“ für Händler, die den Stolpener Wegezoll umgehen wollten. Die Umgehung von Städten, die einen Wegezoll erhoben, war durchaus üblich, auch wenn die Reisenden hierbei auf den Schutz der Stadtmauern verzichten mussten. Seit 1560 wurde in der Stadt Stolpen ein Wegezoll erhoben, der 2 Pfennigen für ausländische beladene Wagen und 1 Pfennig für ausländisch beladene Karren betrug. Für 1 - 2 Pfennig gab es zu dieser Zeit eine sättigende Suppe mit Fleisch und einen Krug Bier (ca. 2 l Dünnbier mit einem Alkoholgehalt von ca. 2 – 3 %). 1646, also noch während des 30jährigen Krieges, wurde dieser Wegezoll auf 9 Pfennig für ein Wagenpferd, 6 Pfennig für ein altes Pferd und 3 Pfennig für ein kleines Rind zwecks „Wiedererbauung und geistlichen und gemeiner Stadt Stolpen, auch dereren Erhaltung“ erhoben.

Über dem Keller befindet sich heute ein Wohnhaus, das mehrfach umgebaut und an das mehrfach angebaut wurde. Hierfür sprechen verschiedene Wandstärken, versetzte Wände oder unterschiedliche Türen und Fußböden. An dieses Wohnhaus grenzt nach Südosten hin ein Stallgebäude an, in dem auch Schweine gehalten wurden. Es kann davon ausgegangen werden, dass hier auch geschlachtet wurde. Zudem gibt es noch einen kleinen Räucherofen in diesem Bauwerk in einem von außen nicht erkennbaren Anbau.

Sonstige Forschungsergebnisse zu den Themen Nutzung und Wasserversorgung

Belegt ist, dass hier auch Pferde gehalten und gezüchtet wurden. Hiervon zeugen die große Scheune mit Stallboxen und einer Tenne nur wenige Meter südöstlich des Wohnhauses sowie Geschirre und Halfter oder eine Urkunde von einem Pferdezucht Wettbewerb aus dem Jahr 1959. In den 1930er Jahren wurde diese Scheune aufgestockt, was noch heute trotz des Verputzes der Giebelwand erkennbar ist.

Ältere Stolpener Bürger erinnern sich daran, dass von hier aus die Entleerung der Aschgruben in der Stadt mit einem pferdebespannten Kastenwagen organisiert wurde. Diese Entsorgungen waren offenbar legendär, denn die trockene Hausbrandasche stiebte und nasse Asche lief bisweilen in dünnen Rinnsalen aus dem Wagen heraus auf die Straße. Die Entsorgung der Aschen fand in mehreren „Asche- und Scherbegruben“ statt, die sich unweit des Bartlitzschen Gutes befanden. Von diesem Gut aus wurde mindestens bis in die 1970er Jahre die Verwertung der organischen Abfälle organisiert. Hierzu wurde Lebensmittelreste eingesammelt, die dann an die Schweine verfüttert wurden. Sammelstationen waren unter anderem die „Linde“, die „Garküche“, „der „Goldene Löwe“ oder der Gemüseladen am westlichen Stadttor (ehemals OGS, heute Bäckerei Wünsche).

Das Bartlitzsche Gut, auf dem Menschen und Tiere mit Wasser versorgt werden mussten, besaß nach dem bisherigen Kenntnisstand keinen Brunnen oder Regenwasserzisternen (Quelle: freundliche mündliche Mitteilung Karl-Heinz und Wolfgang Bartlitz). Es besteht aber die Möglichkeit, dass dieses Gut an die Lauterbacher Wasserleitung angeschlossen war, die noch heute die Wasserbehälter an der Schloßstraße speist. Diese sogenannte städtische Röhrfahrt aus den Lauterbacher Brunnen führte nach dem bisherigen Kenntnisstand seit ca. 1571 (oder sogar 1563) als Freispiegelleitung unmittelbar am Bartlitzschen Gut vorbei und könnte damit für die hiesige Wasserversorgung genutzt worden sein.

Nutzungen seit 2018

Der neue Eigentümer realisiert zur Zeit umfangreiche Sanierungen. In der ehemaligen Scheune entstand eine Verkaufsstelle für regionale Produkte. Zusätzlich wurden bereits eine kleine Gastronomie sowie ein Veranstaltungs- und Ausstellungsraum installiert. Weitere Nutzungen als Schumacherwerkstatt sind in Planung.

Bitte beachten Sie hierzu auch die ausliegenden Programme und Angebote unter:

<https://www.landgut-lietze.de/startseite/>

Eine Treppe und Fenster mit einer besondere Geschichte

Aufmerksame Beobachter werden am ehemaligen Wohn- und Stallgebäude eine gusseiserne Treppe sehen, die in den Ausstellungs- und Veranstaltungsraum führt. In der Scheune sind Fenster als Raumteiler verbaut. Diese stammen aus dem ehemaligen Umspannwerk Stolpen (Bahnhofstraße 26), das 2017 komplett zurückgebaut, also abgerissen wurde. Dank des Engagements von Herrn Lietze konnten diese Bauwerksteile, die ein Stück Stadtgeschichte darstellen, gesichert und aufgearbeitet werden.

EXKURS: Das Steinkreuz am Bartlitzschen Gut

Lage des Steinkreuzes

Links neben der Toreinfahrt befindet sich ein historisches Steinkreuz. In der Stadt Stolpen sind bisher mehrere derartige Steinkreuze bekannt, die bisweilen auch als Sühnekreuze bezeichnet werden.

Steinkreuze und ihre Funktionen

Die Funktion dieser Kreuze, die in Stolpen und Umgebung aus einem mittel – bis grobkörnigen Sandstein bestehen und aus vorreformatorischer Zeit stammen, ist umstritten bzw. nicht in jedem Fall bekannt. Es werden heute folgende Funktionen diskutiert:

- Sühnekreuze
 - meist im Zusammenhang mit Mord und Totschlag
 - oft mit Waffensymbolen
 - Zuordnung zu konkreten Taten nur selten möglich, wenn hierzu keine konkrete Überlieferungen wie Sühneverträge bestehen und überliefert sind
 - Häufig auch mit Sagen verknüpft
 - Abschaffung dieser Kreuze durch die sogenannte Carolina 1532 durch Karl V. (erstes allgemeines Strafgesetzbuch)
- Gedenkkreuze
 - Im Zusammenhang mit tödlichen Unfällen, charitativen Stiftungen, kriegerischen Ereignissen und Überfälle oder besonderen Wetterereignissen
- Wegekreuze
 - Als Information für Reisende

Symbole und Zeichen auf diesem Steinkreuz

An diesem Sandstein sind unterhalb jeweils 2 Ringe paarweise mit einem kleinen Punkt in der Mitte der Ringe/Kreise eingemeißelt. Die beiden unteren Ringe sind stärker verwittert, jedoch als solche noch gut erkennbar. Zwischen den beiden Ringpaaren ist eine Linie einmeißelt, die oberhalb der Ringe/Kreise in einem Kreuz endet. Diese Figuren sind noch heute gut erkennbar, obwohl dieses Steinkreuz ca. 500 Jahre alt ist.

Auf der Rückseite des Steinkreuzes finden sich keine Bearbeitungsspuren, die auf Symbole oder Zeichen hindeuten.

Der Sandstein

Der mittelkörnige Sandstein mit einem hohen an Anteil an silikatischen Zementen stammt aus dem Elbsandsteingebirge (Postaer Sandstein, auch „Überquader“). Abbaugelände befanden sich zum Beispiel bei der Alten Poste, Wehlen, Zeichen oder Posta.

Hierbei handelt es sich um einen kretazischen (= kreidezeitlichen) Sandstein aus dem Oberturon. Dieser Sandstein entstand vor ca. 90 Millionen Jahren als marines Sediment in der sogenannten Tethys, also einem Meer. Reste der Tethys sind zum Beispiel das heutige Mittelmeer.

Dieser sehr verwitterungsbeständige Sandstein wurde unter anderem auch in Dresden am Coselpalais, am Hauptbahnhof, am Schloss Eckberg, an der Frauenkirche oder am Zwinger verbaut.

Bedeutung dieses Steinkreuzes

Welche Funktion dieses Steinkreuz hatte, das erst 1925 unweit des heutigen Standortes gefunden und hier eingebaut wurde, ist bisher unklar. Es darf jedoch spekuliert werden.

Ein Vorschlag: Hier ist ein Wagen auseinandergebrochen, so dass die Räder wie auf dem Kreuz sichtbar auf dem Boden lagen.

Zur Zeit finden weitere Forschungsarbeiten zu diesem Thema statt, da das Bild auf diesem Stein wahrscheinlich einmalig ist.

Weitere Ideen und Spekulationen sind willkommen!

Das Steinkreuz und eine Posse in Stolpen

Bei archäologischen Funden und denkmalgeschützten Bauwerken existieren heute eindeutige gesetzliche Auflagen.

Nach dem Fund dieses Steinkreuzes 1925 begann jedoch eine kleine Posse um dessen Sicherung, an der auch der damalige Stadtrat und der Bürgermeister beteiligt waren. Die Finder wenden sich mit der Bitte um eine Sicherung (einschließlich einer geringen finanziellen Unterstützung) an die Stadt:

Das Steinkreuz am Bartlitzschen Gute

Siegfried Körner Im Auftrag des Stolpner Geschichtsvereins e.V.

(Stolpner Anzeiger vom 4.3.2005, Ausgabe 09/05, 16.Jg.)

Am Bartlitzschen Gute in Stolpen, Bischofswerdaer Straße 20, steht das im nachfolgenden Bild zu sehende Steinkreuz. Damit Interessierte nicht achtlos an diesem unbeschrifteten Steinkreuz vorbeigehen, soll einiges Bekanntes aus der Geschichte dieses historischen Wahrzeichens hier berichtet werden. Im Sächsischen Erzähler Nr. 80 vom 4. April 1925 kann man auf Seite 2 folgende Notiz lesen:

Stolpen, 3. April.

Altertumsfund.

An der äußeren Gartenmauer des Bartlitzschen Gutes zu Stolpen (Stadtkataster Nr. 1) wurde dieser Tage ein bisher übersehenes Steinkreuz aufgefunden, das etwa 1 Meter hoch ist, teilweise aber in der Erde steckt und in die Mauer mit Mörtel eingelassen ist. Da Stolpen bis 1559 den Bischöfen von Meißen gehörte und hier die Grenze des Bistums entlang ging, wird angenommen, daß es kein

Mordkreuz, sondern ein Wege- und Grenzkreuz gen Bischofswerda (Lauterbach) und Langenwolmsdorf hin war. Es enthält unten je 2 große Ringe übereinander paarweise, und darüber ein teilweise mit Moos überwachsenes Hakenkreuz eingemeißelt. In den seit 1914 erschienenen Buchveröffentlichungen Dr. Kuhfahls über die Steinkreuze kommt dieses mittelalterliche Sandsteinkreuz nicht vor. Pastor Senff aus Stolpen hatte, als er 1719 seine "Reformationsgeschichte Stolpens" schrieb, 5 Steinkreuze in Stolpens Umgebung vor sich gehabt. Er bezeichnet sie als "Martern" und eines davon soll die Jahreszahl 1519 gehabt haben.

Dr. G. Sommerfeldt.

Hinzugefügt muss werden, dass nicht der Berichterstatter Dr. Sommerfeldt dieses Steinkreuz wiederentdeckt hat, sondern es wurde nach Aussage von Herrn Alfred Bartlitz vom Heimatforscher und Gewerbelehrer Walter Herbert Schmolke gefunden. Er kam 1923 nach Stolpen und war an der hiesigen Heimatgeschichte sehr interessiert. Der in der Erforschung der Stolpner Geschichte sehr produktive Schmolke wohnte in der Bischofswerdaer Straße 16.

Nach der Wiederauffindung dieses Steinkreuzes passierte von der Seite der Stadt Stolpen nichts weiter. Die Stadtväter verfügten über sehr wenig finanzielle Mittel und ließen dieses wertvolle historische Denkmal weiter versteckt schlummern. In einem Brief vom 16. April 1927 an den Stolpner Stadtrat schreibt der Landesverein Sächsischer Heimatschutz Dresden:

Das Steinkreuz in Stolpen am Ortsausgang gegen Neustadt, das erst vor zwei Jahren hinter Gestrüpp und Brennesseln entdeckt wurde, ist durch Einebnung des Straßengrabens bereits wieder völlig verdeckt. Wir empfehlen, es herauszuholen und in der Nähe aufstellen zu lassen.

Die Antwort des Stolpner Stadtrates vom 28. April 1927 an den Landesverein Sächsischer Heimatschutz Dresden soll in voller Länge wiedergegeben werden, weil sie sehr inhaltsreich ist:

Ihrer Anregung entsprechend haben wir uns entschlossen, das Steinkreuz in der Barlitzschen Gartenmauer sichtbarer in derselben anbringen zu lassen, sobald unsere Bauarbeiter dazu Zeit finden. Über das Kreuz schreibt Dr. Sommerfeldt in seinen Skizzen zur Geschichte des Wesenitzgebietes das aus der Beilage Ersichtliche. Der erg. unterzeichnete Bürgermeister neigt der Ansicht zu, dass es sich lediglich um eine Wegmarke handelt. Fast an derselben Stelle, wo jetzt das Kreuz steht, wandt sich früher ein Hohlweg aus der Richtung Rumburg (Neustadt) nach der Burg, in welchen ein Weg aus der Richtung Lauterbach kommend, "auf den Röhren" genannt einmündete. Diese Wegegabelung ist, obwohl die Wege durch Umbau eine andere Gestalt angenommen haben, noch heute vorhanden. Eine Verschleppung des Kreuzes nach einem anderen Platze möchte daher nicht stattfinden.

In einem Schreiben der Ortsgruppe Stolpen des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz vom 17. Juni 1927 an den Stadtrat von Stolpen erklärt dieser sich zu Folgendem bereit:

Die unterzeichnete Ortsgruppe beabsichtigt in Gemeinschaft mit dem Verein für Heimatschutz in Dresden, das am Barlitzschen Grundstück stehende Steinkreuz heben zu lassen. Baumeister Hähnel aus Stolpen, dem die Arbeit übertragen werden soll, schlägt vor, das Kreuz direkt vor der Gartenmauer, also auf den Fussweg zu stellen. Wir bitten um gefl. Bescheid, ob die Aufstellung des Kreuzes in der vorgeschlagenen Weise die Zustimmung des Stadtrates findet.

Der Verkehrsausschuss der Stadt Stolpen ringt sich am 23. Juni 1927 zu folgendem

Beschluss durch:

Dem Gebirgsverein gestattet man die Hebung des Steinkreuzes am Bartlitzschen Grundstück. Es darf aber höchstens 5 cm vor die Mauer gerückt werden, um nicht verkehrshindernd zu wirken. Die Kosten dieser Arbeiten, für die Stadt wie für Bartlitz, hat der Gebirgsverein zu tragen.

Und jetzt beginnt der Kostenstreit. Der Stolpner Stadtrat schreibt am 4. Juli 1927 an die Ortsgruppe Stolpen des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz folgendes:

Den mit Schreiben vom 17. v. Mts. eingereichten Kostenanschlag über die Aushebung eines alten Steinkreuzes in der Einfriedungsmauer des Bartlitz'schen Grundstückes in Stolpen reichen wir Ihnen anbei wieder zurück. Aus dem unten in Abschrift gefassten Beschluss des hiesigen Verkehrsausschusses wollen Sie das Nähere entnehmen. Wir machen Sie nur noch darauf aufmerksam, dass bei dem Grundstücksbesitzer, Herrn Otto Bartlitz, um Genehmigung zu dem Vorhaben nachzusuchen ist.

Auf Grund der geringen Unterstützung durch den Stolpner Stadtrat passierte erst einmal nichts. Das Steinkreuz schlummerte weiter versteckt an der Gartenmauer von Otto Bartlitz. Ein Brief des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz Dresden vom 8. Juni 1928 an den Stolpner Stadtrat lässt uns Folgendes in Erfahrung bringen:

In der dortigen Flur steht das unten näher verzeichnete Steinkreuz als das älteste Wahrzeichen der dortigen Stadt, dessen Erhaltung wir der sehr geehrten Stadtverwaltung dringend ans Herz legen. Wir glauben aber, dass dies hier nicht notwendig ist, dass vielmehr von dort aus alles getan wird, um dieses seltene, dieses älteste Denkmal der Stadt zu erhalten und zu schützen, und wenn einmal irgendwelche Gefahr droht, zu deren Abwendung auch noch unsere Hilfe notwendig ist, dann stehen wir gern zur Verfügung. Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit, auf das Werk "Die alten Steinkreuze in Sachsen" aufmerksam zu machen, das im Verlag unseres Vereins jetzt erschienen ist. Es hat 238 Seiten Text und 128 Abbildungen in Grossoktavformat und enthält die zusammenfassende Veröffentlichung der sächsischen Steinkreuze.

Endlich ist es so weit. Der Stolpner Stadtrat schreibt am 16. Juni 1928 folgende zwei inhaltsschwere Sätze an den Landesverein Sächsischer Heimatschutz:

Wir danken für Ihre Zuschrift von 8. d. Mts. und teilen erg. mit, dass wir das betr. Steinkreuz haben heben lassen. Das Werk "Die alten Steinkreuze in Sachsen" besitzen wir bereits.

Über drei Jahre dauerte es von der Wiederauffindung dieses Steinkreuzes bis zu seiner Aufstellung. Heute steht es noch sicher an seinem angestammten Platz. Hoffen wir, dass die uns nachfolgenden Generationen weiter dieses historische Denkmal achten, pflegen und erhalten werden.

2. Basaltgewölbekeller Böhme ehemals Schmiede Scheibner, ein Traum in zwei Etagen unter der Stadt, Schloßstraße 16

Der Eingang ist von der Schloßstraße 16 aus möglich. Im Flur hat Herr Böhme eine ganz besondere und beachtenswerte Dokumentation zur Geschichte des Hauses ausgestellt. Die Ereignisse zum Kellerumbau sind im ersten Gewölbe ebenfalls bildlich dargestellt.

Über eine steile Treppe mit besonders glatt abgeschliffenen Basaltsäulen erreicht man nach fast 5 m Höhenunterschied die Keller. Beim Abstieg ist rechts ein kleines „Fenster“ in der Wand freigelegt– hier hat Herr Böhme das ursprüngliche Mauerwerk sichtbar gemacht.

Unten auf der Kellerebene angekommen, liegen im Vorraum zu den Kellern rechter Hand einige Basaltsäulen, von denen die größte ca. 100 kg wiegt. Diese stammen wahrscheinlich vom Durchbruch zum heutigen Kelleraufgang, der erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts angelegt wurde.

Das kleine Kellergewölbe in der Flucht der Treppe ist nicht zugänglich. Der Eingang zum großen Kellergewölbe befindet sich linkerhand. Bitte beachten Sie die geringe Höhe des Türrahmens! Hier ist einer der größeren Basaltgewölbekeller von Stolpen mit einer Firsthöhe von ca. 3 m und einer Grundfläche von mehr als 20 m² zu sehen. Das Gewölbe befindet sich noch weitgehend in einem originalen Zustand. Die Struktur des Gewölbes spricht dafür, dass es in Gerüstbauweise errichtet wurde. Kleinere Reparaturen wurden durch Vermörtelungen, Zement, Granit-, Basalt- und Ziegelstücke realisiert. Eine Besonderheit sind die zahlreichen horizontal eingebauten Säulen im First des Gewölbes. Es fehlt hier die sonst in fast allen Kellern von Stolpen übliche Licht- oder Butterluke. Die Schüttluke zur Schloßstraße hin ist für Stolpen außergewöhnlich steil.

Der Abstand zwischen den Fußböden im Erdgeschoss und dem Kellergewölbe beträgt ca. 1,8 m. Das Basaltgewölbe ist in diesem Keller im Firstbereich lediglich ca. 30 – 60 cm mächtig, die restlichen 1,5 – 1,2 m bestehen aus Auffüllungen (Schluffe, Lehme, mit Ziegel- und Basaltbruchstücken). Diese Daten konnten im Rahmen der Verlegung einer Wasserleitung bei Bohrungen ermittelt werden.

Über den ursprünglichen Grundriss des Hauses gibt es keine gesicherten Kenntnisse, aber mehrfache Um- und Neubauten sind sehr wahrscheinlich. Es könnte einen Zugang zum Keller von Norden her (heute Zufahrt zum Hof) gegeben haben. Wenn man auf dem Innenhof steht, sind mindestens 2 Bauphasen am Haus gut erkennbar. Wahrscheinlich sind Teile des Hauses 1723 und 1832 bei Stadtbränden zerstört worden.

Über die Nutzungsgeschichte gibt es ebenfalls bisher keine schriftlichen Belege. Allerdings dürfte der Keller – wie die meisten Keller in Stolpen – vor allem als Lagerraum für Lebens- und Futtermittel genutzt worden sein. Eine Nutzung als Kohlenkeller ist ebenfalls belegt.

Beachtenswert ist auch der Fußboden in diesem Kellergewölbe. Er besteht vollständig aus kreidezeitlichen Sandsteinplatten, die aus dem Elbsandsteingebirge herangeschafft worden sind. Einige dieser Sandsteinplatten weisen noch deutliche Spuren der Bearbeitung per Hand auf, die als grobe Einschlüge erkennbar sind.

Diese Sandsteinplatten waren die „Klimaanlage des Mittelalters“, da sie im Sommer Luftfeuchtigkeit speichern und bei einem geeigneten Lüftungsregime diese im Winter abgeben. Somit herrschten in diesen Kellern eine relativ konstante Luftfeuchte und machten diese als Lagerräume zum Beispiel für Futtermittel nutzbar.

Eine weitere Besonderheit ist die Ableitungsrinne für Schichten- und Grundwasser, das in Stolpen sehr zutreffend auch als „Bergdruck“ bezeichnet wird. Diese Rinne ist an den Hangseiten (Süden und Westen) gut erkennbar und nach wie vor funktionsfähig. An der nordwestlichen Ecke enden diese kleinen Kanäle in einem Loch an der Sohle des Gewölbekellers. Von hier aus läuft das anfallende Wasser in ein Sickerloch, dessen Lage nicht bekannt ist – es dürfte sich aber nordwestlich des Hauses vermutlich in der Schlosstraße befinden. Bei Starkregen (z.B. 26.-31. Mai 2013) stand hier 10 – 15 cm Wasser, das von allein abfloss. Ähnliche Prinzipien der Versickerung von Grund- und Schichtenwasser im Verwitterungsersatz des Lausitzer Granodiorites gibt bzw. gab es in Stolpen in vielen Häusern. Leider wurden einige dieser Versickerungsanlagen in den letzten Jahrzehnten durch unsachgemäße Bauarbeiten an den Straßen zerstört.

Lohnend ist auch ein Blick in den Hof hinter dem Haus. Hier sind noch Reste der alten Stadtmauer zu erkennen, die teilweise saniert wurde. Nach Süden hin grenzt das Gebäude des ehemaligen Stadtgefängnisses an das Grundstück. Von hier aus wirkt es fast wie ein kleines Hochhaus. Vom Hof bzw. dem angrenzenden Garten aus ist zwischen diesen beiden Häusern hindurch ein einmaliger Blick auf den Johannisturm (Coselturm) der Burg möglich. Im Hof befindet sich eine kleine Vogeltränke aus Basaltsäulen.

Zum Grundstück der Schmiede Scheibner gehörte ursprünglich auch die Fläche des Wasserhauses und die Spitze an der Schlosstraße.

Ein großer Dank gilt Herrn Böhme, der im Keller die eingebauten Zwischenwände entfernt hat, so dass der Gewölbekeller wieder als solcher erkennbar ist. Herr Böhme hat zudem eine akribisch ausgearbeitete Dokumentation erarbeitet, die die im Hausflur ausgestellt ist.

3. Die Basaltwand auf dem ehemaligen Gefängnishof am ehemaligen „Schuppen“ ein Beispiel für die besondere Baukunst mit Basaltsäulen, Schloßstraße 14

Ein besonderes Bauwerk ist das kleine Haus, der sogenannte „Schuppen“. Es befindet sich zwischen dem Burghotel (erbaut um 1890, ehemals Standort eines Vorwerks, später auch zeitweise Exerzierplatz) und der Amtsfronfeste (erbaut um 1650, später auch Amtsgerichtsgefängnis, nach seiner Schließung 1952 Umbau zu einem Wohnhaus durch die Firma Klinkigt im Jahr 1962).

Anhand der Sächsischen Meilenblätter (Freiberger Exemplar, Blatt No. 307 Stolpen, 1783) ist belegt, dass hier bereits zu dieser Zeit die Bebauung Gefängnis – Schuppen – Vorwerk vorhanden war.

Die Keller unter dem Burghotel, die als Lagerräume für das Vorwerk genutzt wurden, sowie die Basaltwände im ehemaligen Stadtgefängnis stammen anhand von neueren Mörteluntersuchungen aus dem 17. Jahrhundert.

Über diesen nicht unterkellerten „Schuppen“ existierten bisher lediglich wenige Daten. Es handelt sich danach (Quelle: mündlichen Überlieferungen) wahrscheinlich um einen Lagerraum für das Amtsgerichtsgefängnis zur Unterbringung von Heizmaterial (Holz, später Braunkohlenbriketts). Auf den Dachboden wurden in den 1960er Jahren auch Stroh und Heu der Kaninchenzüchter gelagert.

Mitte der 1990er Jahre wurde dieser „Schuppen“ saniert und die Stolpen-Information zog für einige Jahre ein. Anschließend wurde er als Verkaufsraum des Burghotels genutzt.

Bei Sanierungsarbeiten 2017 offenbarte dieser „Schuppen“ jedoch einige Besonderheiten. Dieses Haus wurde weitgehend aus vermörtelten Basaltsäulen mit Zwickelsteinen erbaut. Dieses betrifft vor allem die östliche Wand, die von innen über eine vorgesetzte Wand verfügt und von Außen wiederum wegen der Witterungseinflüsse verputzt werden musste. Die aus Basaltsäulen gemauerte Wände finden sich im Inneren des Bauwerks vor allem an der NO-Ecke, der östlichen Wand und der SO-Ecke. Auffällig sind im Inneren des Bauwerks mehrere zugemauerte Fenster und Fensterluken in einer Höhe von ca. 1,5 m über den Fußboden, für die auch Sandsteine und Ziegel genutzt wurden. Eine weitere Besonderheit sind die zahlreiche Tonrohre vor allem an der Nordseite, die sich unterhalb der Balken für den Dachaufbau befinden. Bei einer ersten genaueren Betrachtung des Bauzustandes konnte festgestellt werden:

- Anhand der Mörtelproben im Bereich der Basaltwände kann die Errichtung dieses massiven „Schuppens“ in das 18. Jahrhundert datiert werden. Die bisher untersuchten Mörtelproben im Fundamentbereich dieses „Schuppens“ stammen sehr wahrscheinlich aus dem 17. Jh.
- Die Sandsteinstürze und die verwendeten Ziegelformate, die ebenfalls auf das 18. Jh. datiert werden können, sind nur bedingt aussagefähig, da diese „recycelt“ sein, also aus anderen Bauwerken stammen können.
- Leider existieren wegen der offenbar zahlreichen Umbauten keinerlei Funde wie Scherben oder Holz, die eine weitere Datierung zur originalen Erbauung gestatten.

- Die oben genannten Tonrohre bzw. Steinzeugrohre dürften nach einer ersten Begutachtung aus dem 18./19. Jh. stammen. Sie dienten sehr wahrscheinlich der Belüftung des „Schuppens“.

Dieses Bauwerk „Schuppen“ ist ein ganz besonderer Schatz hinsichtlich seiner Bauweise. Während der Umbauarbeiten für eine Ferienwohnung wurden die Basaltwände abgestrahlt, so dass diese einen ganz besonderen Blickfang bilden. Die schwarzgrauen Oberflächen der Basaltsäulen zeigen praktisch frische Bruchflächen, die die heute kaum noch vorhandene Kunst des Spaltens von Basaltsäulen belegen. Erfahrene Bauleute waren bis in die 1990er Jahre in der Lage, an den Basaltsäulen kleine Klüfte zu erfühlen und diese mit wenigen Hammerschlägen (meist ohne Meißel!) ohne größere Absplitterungen zu zerteilen.

Diese Wände werden zukünftig Bestandteil des Interieurs der Ferienwohnung sein und weitgehend ohne Verputz im Originalzustand im zukünftigen Wohnraum erhalten bleiben.

Im Zusammenhang mit den Sanierungsarbeiten 2017 wurde die nach Norden hin angrenzende Basaltmauer im ehemaligen Gefängnishof ebenfalls abgestrahlt. Diese öffentlich zugängliche Mauer erstrahlt in ihrem ursprünglichen Zustand und zeigt die Vielfalt der Stolpener Basalte mit Schlackeneinschlüssen, Natrolithdrusen, Graupenbasalten (Sonnenbrennerbasalte) und Graniteinschlüssen.

4. Basaltgewölbekeller unter der Amtsfronfeste

Basaltgewölbekeller und Forschungsbohrungen

Schloßstraße 14 - Familie Beßler

Einführung

Die Stadt Stolpen war seit der Übernahme der Burg durch die Meißner Bischöfe bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts ein Amt. Hiervon zeugen noch heute die Begriffe Amtsbaderei, Altes Amtshaus oder Amtsfronfeste.

Das Amt Stolpen verfügte über eine Verwaltung, die sich um Fragen wie Grundbücher und Steuern kümmerte. Hierzu zählte auch die sogenannte niedere Gerichtsbarkeit. Diese umfasste die Bereiche Erbstreitigkeiten, die Registrierung von Grundstücksverkäufen, Körperverletzungen, kleinere Eigentumsdelikte oder Beleidigungen. Dabei wurde, sofern die Landesfürsten keine gesonderten Gesetze erlassen hatten, bis in das 19. Jahrhundert der „Sachsenspiegel“ (entstanden 1220 – 1235) als eines der wichtigsten Gesetzbücher genutzt. Die niedere Gerichtsbarkeit konnte leichte Leibstrafen wie den Pranger, Geldbußen oder Gefängnisstrafen verhängen. Dabei war jedoch die Folter ausgeschlossen.

Nicht zuständig war die niedere Gerichtsbarkeit für Vergehen wie Mord, Totschlag, Geldfälschung, Gotteslästerung, Geldfälschung, Ehebruch oder Hochverrat, diese unterstanden der hohen/oberen Gerichtsbarkeit auf der Burg Stolpen, die auch die Folter nutzen konnte, schwere Leibstrafen wie die Streckbank oder die eiserne Jungfrau oder sogar die Todesstrafe verhängen konnte. Auf der Burg Stolpen existiert hierzu in der Folterkammer eine Ausstellung, die dieses Thema anschaulich darstellt und erläutert.

Das Bauwerk und seine Nutzungsgeschichte

Das heute an der Schloßstraße 14 befindliche Bauwerk stammt in seiner heutigen Form sehr wahrscheinlich aus der Zeit nach 1723/1795, da es während der Stadtbrände stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Auf den Sächsischen Meilenblättern von 1783 ist dieses Haus in seiner heutigen Größe bereits erkennbar. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass dieses Haus bereits um 1500 erbaut wurde, jedoch mehrfach umgebaut wurde und Anbauten stattfanden, die bisher nicht datiert sind.

Im Zusammenhang mit Sanierungsarbeiten wurden 2018 u.a. auch Reste eines Kamins oder eines Räucherofens gefunden, der anhand der verwendeten Ziegel wahrscheinlich auf die Zeit um 1800 datiert werden kann.

In diesem Haus befanden sich mehrere Gefängniszellen sowie Aufenthaltsbereiche für die Aufseher. Die Amtsfronfeste als Gefängnis wurde ca. 1952 geschlossen. Die Zellen und sonstigen Bereiche wurden ca. 1962 durch die Firma Klinkigt als Wohnungen umgebaut. Weitere Sanierungen fanden in den 1990er Jahren statt.

Der westlich angrenzende Hof, heute PKW-Stellplätze, könnte als „Ausgangsbereich“ für die Häftlinge genutzt worden sein.

Aus mündlichen Überlieferungen ist bekannt, dass sich im nur wenige Meter südöstlich befindlichen Schuppen (heute Ferienwohnung des Burghotels) ein Lager für Heizmaterialien wie Holz und später auch Braunkohlenbriketts für die Amtsfronfeste bzw. das Stadtgefängnis befand.

Die letzten bisher bekannten Inhaftierungen in diesem Gefängnis fanden nach dem 2. Weltkrieg 1945/1946 statt. Inhaftiert wurden Jugendliche, die mit Munition „fischen“ waren und hier einige Tage in einer Zelle verbringen mussten.

In den letzten Monaten fanden hier Sanierungsarbeiten (Isolation) statt.

Der Basaltgewölbekeller

Der hiesige kleine Sandstein-/Basaltgewölbekeller konnte erstmals 2018 kartiert werden. Der Zugang ist nur innerhalb des heutigen Bauwerks möglich.

Der Gewölbekeller, der um 1500 in der Erdsetzbauweise erbaut wurde ist ca. 2,8 m breit, ca. 6,1 m lang und seine Scheitelhöhe beträgt ca. 1,9 m. Es handelt sich damit um einen sehr kleinen Keller in Stolpen. Zudem muss davon ausgegangen werden, dass der heutige Fußboden aus Betonestrich um ca. 0,3 m höher ist, als die ursprüngliche Kellersohle. Ursache hierfür können Aufschüttungen sein, die Schichtenwasserzutritte in den Keller vermeiden sollen.

Besonderheiten in diesem Keller sind herausragende Basaltsäulen, deren Funktion bisher nicht geklärt werden konnte. Hierbei könnte es sich um Auflager oder „Kämpfer“ handeln.

Geologie und Besonderheiten

Im Zusammenhang mit geologischen Grundlagenforschungen war es am 3. November 2018 dankenswerter Weise möglich, in diesem Basaltgewölbekeller eine Erkundungsbohrung abzuteufen.

Hintergrund dieser Untersuchungen war ein erster Fund der Maare-Diatreem-Schlacken 2017 an der Ecke Markt/Schloßstraße. Bei der Auswertung der vorhandenen Kartierungsarbeiten mit fast 100 Aufschlüssen in Stolpen wurde festgestellt, dass auch hier im Keller dieses Hauses die Chance besteht, diese besonderen Schichten anzutreffen.

Tatsächlich konnten hier in einer Bohrung mittels einer Rammkernsondierung ab 0,3 m unter Kellerfußboden diese Schlacken-Tuff-Brekzien erbohrt und beprobt werden. Diese Bohrung und die hier gewonnenen Proben stellen ein sehr wertvolles weiteres Puzzle-Stück zur Erklärung der Entstehung des Stolpener Basaltes sowie zur Baugeschichte der Keller dar.

5. Basaltgewölbekeller und Basaltzimmer im Burghotel; Munitionskeller unter dem ehemaligen Schieß- und Exerzierplatz Grundwasser im Keller ? Gastronomie im Haus, Schlossstraße 12, Basaltzimmer und Basaltfasern

Unter dem Burghotel befinden sich 2 Keller, die wahrscheinlich in Erdsetzbauweise errichtet wurden. Hierfür spricht die trotz der mehrfachen Reparaturen erkennbare unebene Oberfläche der Gewölbe mit Sprüngen innerhalb der Basaltsäulen von bis zu 5 cm. Die Keller dürften aus dem 16. Jahrhundert stammen. Auffällig sind die ca. 1,2 m hohen vertikalen Sockel, über denen das Basalt-Gewölbe aufgebaut wurde. Im hinteren Keller kann der Grundwasserzutritt zwischen den Basaltsäulen beobachtet werden.

Eine Bebauung ist hier eigentlich erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sicher bekannt. Es handelte sich dabei immer um Gastwirtschaften und Hotels für Touristen. In den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde das alte Schlosshotel (von dem heute praktisch kaum noch Reste erhalten sind) als Diskothek und als Kino genutzt. Zum Jugendtanz wurden hier pro Abend bis zu 700 l Bier verkauft und durften Musikgruppen spielen, die sonst in der DDR nur geduldet wurden.

Vor dem 19. Jahrhundert ist in diesem Bereich lediglich eine militärische Nutzung (Exerzierplatz) bekannt.

Für den vorderen Keller ist die geringe Breite von nur ca. 2 m und seine Bauweise untypisch, was nicht für ein Fasslager spricht.

Der hintere Keller wurde nachweislich in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts als Lagerraum für Bierfässer genutzt. Zur Orientierung: Die Sandsteinfenster/Lüftungsschlitze befinden sich links vom oberen Eingang des Burghotels. In diesem Keller gibt es starke Grundwasserzutritte, die aus dem versickernden Niederschlagswasser im Basalt stammen. Heute gibt es hier einen Pumpensumpf – früher wurde das eindringende Sickerwasser über eine Rinne abgeleitet.

Die heutige Bebauung steht also – wie so häufig in Stolpen - nur teilweise auf den alten Kellern. Das Bauwerk wurde mehrfach umgebaut. Es ist möglich, dass diese Keller zu einem Vorwerk (vor dem 16. Jahrhundert ?) vor den Toren der Burg gehörten, dessen Lage nicht mehr nachvollziehbar ist.

Auch eine Nutzung als Munitionskeller (z.B. für Schießpulver) kann nicht ausgeschlossen werden, denn auf dem Exerzierplatz wurden auch Schießübungen durchgeführt. Ausgeschlossen werden kann sicher, dass es sich um Reste alter Gänge handelt. Es ist wahrscheinlich, dass diese sehr alten Keller im 15./16. Jahrhundert gebaut wurden.

Empfohlen auch einen Blick in den schönen Basaltgarten und alle anderen Angebote des Burghotels.

2016 – 2019 wurden im Burghotel umfangreiche Umbau- und Sanierungsarbeiten realisiert. Dabei wurden Hotelzimmer und Suiten thematisch (Handwerk und Geologie) umgestaltet. Eine Besichtigung ausgewählter Zimmer ist in Abhängigkeit von der Belegung möglich. In den Zimmern werden Themen wie die Geologie (Vulkanismus, Säulenort, Basalt, Brunnen, Granodiorit, Grauwacke, Sandstein u.a.), Handwerk und berühmte Bürger der Stadt dargestellt.

Besichtigungen nach Verfügbarkeit.

6. Basaltgewölbekeller Amtsbaderei, historisches Gasthaus, moderne Lounge, altes Kühlhaus und Terrasse mit Ausblick über die Stadt – die Amtsbaderei, Badergasse 4

Bader gab es seit dem Mittelalter in fast jeder Stadt. Badergassen gibt es zum Beispiel auch in Pirna, Dresden, Colditz, Oschatz, Leipzig, Zittau, Rudolstadt sowie in zahlreichen weiteren alten Städten.

In Stolpen/Jockrim ist seit 1473 eine Badestube bekannt, die auch weniger begüterten Menschen unentgeltlich ein Bad ermöglichen sollte. Deren Lage ist aber bisher nicht eindeutig geklärt. 1726 verkaufte der damalige Amtschirurg Christian Niefe an Johann Michael Schreiber.

Einige Quellen sprechen dafür, dass in der Amtsbaderei in der Badergasse mindestens seit 1704 eine solche Badestube betrieben wurde. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass diese bereits seit dem 15. Jahrhundert existierte.

Die großzügigen Stifter der Baderei erhofften sich, dass Ihnen diese milde Gabe zur Seeligkeit verhilft und sie nicht im Fegefeuer der Hölle schmoren müssen. Allerdings war diese Mildtätigkeit auf 4 kostenlose Bäder pro Monat beschränkt.

Beim Bad selbst soll es recht zünftig zugegangen sein. Wer es sich leisten konnte, ging meist am Samstag zum warmen Bad. In der Badestube saßen Meister und Gesellen und sicher auch Frauen nackt in wassergefüllten Holzbottichen nebeneinander. Hier wurde auch gegessen und getrunken. Das Kopfwaschen, Haare schneiden, Rasieren, Zähne ziehen und andere medizinische Behandlungen (also Schröpfen durch Blutegel) fanden hier ebenfalls statt.

Bekannt ist, dass hier einige Sonderrechte bestanden: Es durfte Bier gebraut und Branntwein ausgeschenkt werden, eine gesonderte Wasserleitung durfte genutzt werden und das Gebäude war auch gegen ein „Servicegeld“ vor militärischen Einquartierungen gefeit.

Nach dem Jahr 1800 hatten hier auch Ärzte ihren Sitz. 1812 ist ein Herr Johann George Teichert als Amtsbader und Amtschirurg überliefert.

Am 22.06.1832 ging von einem Hintergebäude der Amtsbaderei der große Stadtbrand aus. Hierbei brannten 31 Bürgerhäuser in der Umgebung der Amtsbaderei ab. Diese Häuser wurden innerhalb von 1 – 2 Jahren wieder aufgebaut. Bereits 1837 wird ein Badereibesitzer Christian Gottlob Richter erwähnt, der Konkurs anmelden musste.

Ab 1908 kam die Amtsbaderei in den Besitz der Familie Weber. Sie betrieb hier eine Gaststätte bis 2002 und eine Fleischerei bis 1979. Die letzte Wirtin der Gaststätte, Frau Weber war mit 80 Lebensjahren die älteste Wirtin in Sachsen! Besonders bekannt war das alte Schild an der Gaststube „keine Speisen, kein Kaffee“, das aber heute nicht mehr gilt.

Die Amtsbaderei war die erste Gaststätte, die in Stolpen Radeberger Bier ausschenkte, wovon Ehrenurkunden in der Gaststätte zeugen.

Die Familie bemüht sich seit vielen Jahren intensiv um dieses Haus. Es wurden nicht nur die Fassade und die Gaststube vorgerichtet, sondern auch eine Lounge und ein Raucherraum in ehemaligen Lagerräumen eingerichtet. Zudem entstand eine Terrasse mit einem traumhaften Blick auf die Dächer der Stadt Stolpen.

In den ehemaligen Vereinsräumen im 1. OG , die auch zeitweise als Schulräume genutzt wurden, befinden sich heute Wohnräume.

Die Amtsbaderei ist seit 2006 fester Bestandteil des Tags dessen Offenen Denkmals. Die Gaststätte ist aber auch zu den Festen in der Stadt und an einigen Wochenenden nach vorheriger Ankündigung geöffnet. Außerdem können die Räume für Feierlichkeiten gemietet werden; eine vorzügliche Gastronomie wird vom Chef Tino Buchhorn und seinem Team gewährleistet.

Besichtigt werden können:

- Der alte Gastraum. Ein Raum mit DDR-Charme, einem besonderen Aquarium und einem Bieranwärmer.
- Die neuen Räume als Lounge und Raucherzimmer. Moderne Gestaltung mit tollen Ideen.
- Die Terrasse mit einem einmaligen Blick über die Dächer der Stadt.
- Der Basaltgewölbekeller. Erbaut um 1500 und heute Lagerraum. Hier gibt es auch Eingewecktes aus den 1980er Jahren zu bestaunen. Dieser Keller zeigt, dass unsachgemäße Bauarbeiten vor einigen Jahren in der anliegenden Gasse zu Kellerflutungen führen kann. Hier gab es ein Ableitungs- und Versickerungssystem für das anfallende Schichtenwasser, dass leider zerstört wurde.
- Der alte Kühlraum. Hier wurde einst mit Eisplatten aus den umliegenden Gewässern Lebensmittel gekühlt.

Weiter Informationen finden sich im Aufsatzband Stolpen2018.

TIPPS:

Gastronomie im Haus und auf der Terrasse. Schnitzel und Bratenbrot, schier unzählige Cocktails für jede Geschmacksrichtung. Bestellungen für Feiern besprechen Sie bitte mit dem Chef.

7. Basalttrockenmauern und ein geheimnisvoller Ort unterhalb der Burg, Familie Gaitzsch, Schloßstraße 8

Allgemeine Informationen zum Thema Basaltmauern

Basalt wurde in Stolpen in zahlreichen Mauern verbaut, was bei einem Blick auf die Burg gut zu erkennen ist. Eine ganz besondere Bauweise ist die sogenannte **Trockenmauer**. Hierzu sind folgende Informationen wichtig:

- Die Basaltsäulen müssen nach Möglichkeit passgenau übereinander gelegt werden. Hierzu bedarf es einiger Erfahrung und eines sehr guten räumlichen Verständnisses, da die Säulen meist 5 und 6 eckig sind und unterschiedliche Kanten- und Säulenlängen aufweisen.
- Die innere Stabilisierung dieser Trockenmauern erfolgt bei Bedarf mittels eingeschlagener Zwickelsteine. Mörtelanteile fehlen meist vollständig oder werden im Gegensatz zu den Basaltgewölbekellern und Hauswänden nur in geringen Mengen genutzt.
- Das Gewicht der Basaltsäulen ist besonders hoch und erfordert einen großen Kraftaufwand. Als Beispiel: eine Säule mit einem Durchmesser von 30 cm und einer Länge von 75 cm wiegt mindestens 150 kg!
- Beim Bau dieser Trockenmauern müssen ebenfalls ein geeigneter Böschungswinkel und die Sickerwasserableitungen berücksichtigt werden, da sie der Hangsicherung dienen.

Trockenmauern aus Basaltsäulen sind heute in Stolpen nur noch wenige vorhanden, es werden heute auch nur noch sehr selten neue gebaut. Diese Bauweise beherrschen nur noch wenige Baubetriebe und die Kosten hierfür sind sehr hoch.

Die Trockenmauer aus Basaltsäulen auf dem Grundstück und andere Umbauten sowie Sanierungen

Herr Gaitzsch hat im Jahr 2006 an seiner südlichen Grundstücksgrenze eine solche Trockenmauer neu errichtet. Nach einer kraftraubenden Arbeit ist es ihm gelungen, die jüngste und eine der höchsten Trockenmauern in Stolpen aus Basaltsäulen zu bauen. Wie viele Arbeitsstunden und wieviel Kraft hier investiert wurde, ist kaum abschätzbar. Die Mauer ist ca. 10 m lang und 2,5 m hoch. Es wurden insgesamt etwa 13 m³ und damit etwa 40 t Gestein in dieser Mauer verbaut. Es handelt sich hierbei um eine ganz besondere Leistung. Die oberste Lage der Basalt-Trockenmauer besteht aus Sandsteinen, die bei der Sanierung des Hauses im Giebelbereich gewonnen wurden. Eine Besonderheit in der Trockenmauer sind die Basaltsteine mit glasigen Anteilen. Ob es sich hierbei um Steine handelt, die durch Brände verändert wurden, muss noch untersucht werden.

Neben der Stützmauer wurden auch die Natursteinfußböden, zum Beispiel im Carport und im Gartenbereich mit der Gastronomie in Eigenleistungen bzw. mit Hilfe von Freunden neu verlegt. Die Gestaltung des Außenbereiches und der Nebengelasse wurden durch Kerstin Gaitzsch unter Berücksichtigung der Anforderungen des Denkmalschutzes geplant.

Herr Ralf Gaitzsch betreibt seit mehr als 15 Jahren einen Softeisverkauf. Daneben werden auch Kaffee, Kuchen, frisch gefüllte Windbeutel, Eisbecher und andere kleine Speisen angeboten, die man mit einem traumhaften Blick auf die Burg und deren Mauern hier in einem liebevoll gestalteten Garten verzehren kann.

Wo sich die Cosel und August heimlich getroffen haben (könnten)

Im hinteren Teil des Grundstücks befindet sich ein kleiner und sehr liebevoll ausgestalteter Raum, der erst in den letzten Jahren durch die Familie Gaitzsch ausgebaut wurde.

Dieser ehemaliger Anbau, der als Lager genutzt wurde, besteht aus historischen Basaltwänden, die aufwendig saniert wurden. Hierzu wurde der Verputz entfernt und die Fugen wurden ausgebessert. Der Fußboden wurde teilweise mit alten Steinen erneuert und die sanierte Tür stammt ursprünglich aus dem Haus. Lediglich die Spannbetondecke, die am Anfang des 19. Jahrhunderts eingebaut wurde, erinnert noch an die vorherige Nutzung.

Dass sich die Gräfin Cosel und August der Starke hier heimlich getroffen haben könnten, denn immerhin war die Cosel von 1716 – 1765 auf der Burg Stolpen inhaftiert, ist leider nur eine schöne Legende, da die Cosel streng bewacht wurde und die Burg nicht verlassen durfte. Diese Räume werden auf Wunsch vermietet.

Tipp:

Bitte beachten Sie auch das gastronomische Angebot und das einmalige Flair in diesem Hof. In den letzten Jahren wurde hier eine kleine Oase geschaffen.

8. Basaltgewölbekeller Reichelt als Fotoatelierkeller (ehem. Rudoba), Schloßstraße 9

Mit großem baulichem Aufwand hatte sich Frau Rudoba bereits vor dem Jahr 2005 einen Traum erfüllt und als Erste ihren historischen Basaltgewölbekeller zu einem einzigartigen Fotoatelier umgebaut. Hierzu wurde dieser Keller, der teilweise mit Bauschutt und Kohlengrus verfüllt war, in mühevoller Arbeit frei geräumt und saniert. Dieses Haus in der Schloßstraße 9 wurde beim letzten Stadtbrand, der von der Amtsbaderei in der angrenzenden Oberen Badergasse 1832 ausging, weitgehend zerstört. Einige Außenwände, die hauptsächlich aus Basaltsäulen bestehen und der besondere Basaltgewölbekeller blieben jedoch erhalten.

Dieser Basaltgewölbekeller wurde mittels der Erdsetzbauweise im 13. oder 14. Jahrhundert erbaut. Es handelt sich um einen der größeren Keller in Stolpen mit einer Firsthöhe von > 3,5 m, dessen Längsachse von S nach N ausgerichtet ist, während das heutige Haus eine Ausrichtung West-Ost aufweist. Neben der im Süden befindlichen Butter- oder Lichtluke befindet sich an der Westseite, also zur Badergasse hin, eine Schüttluke.

Der Zugang zum Keller ist heute durch das Ladengeschäft von der Südseite her möglich; allerdings dürfte diese Treppe nachträglich eingebaut worden sein, denn es existieren hier zahlreiche Hinweise auf Umbauten. Bitte beachten Sie hierzu die unterschiedlichen Baumaterialien im Bereich des Kellerzugangs. Vermutet wird ein primärer Zugang zum Basaltgewölbekeller aus einem ehemaligen Innenhof.

Das heutige Haus entspricht also damit sicher nicht mehr den primären Grundrissen zu seiner Bauzeit. Nach den Stadtbränden 1723 und 1832 haben umfangreiche Baumaßnahmen stattgefunden. Dabei wurden wie hier ehemalige kleine Innenhöfe überbaut, die an anderen Häusern der Schloßstraße noch vorhanden sind.

In diesem Basaltgewölbekeller wurden neben den Basaltsäulen auch plattige Basalte und Basalte mit größeren Granodioritstücken, also Xenoliten, verbaut. Diese sind vor allem an der Südseite des Kellers vorhanden.

In diesem Keller gibt eine der vielen kleinen "Kellerquellen", die in einigen Kellern in Stolpen typisch sind. Zwischen den Basaltsäulen sickert in Abhängigkeit von der meteorologischen Situation Grundwasser in den Keller, welches dort mittels einer randlichen Rinne gefasst, in einen Pumpensumpf abgeleitet und von dort aus nach oben gepumpt wird. Hierzu wurden umfangreiche Baumaßnahmen wie Kiesschüttungen, Anhebungen des Fußbodens und der Einbau eines Pumpensumpfes realisiert.

2005 handelte es sich um den ersten und einzigen Keller in Stolpen, in dem dieses einzigartige Ensemble gewerblich genutzt wurde. Das traumhafte Ambiente und die liebevollen Dekorationen schaffen ideale Bedingungen für künstlerische Fotoaufnahmen.

Seit Juni 2016 leitet Kay Reichelt dieses Ladengeschäft und das Atelier, so dass dieses traditionsreiche Fotoatelier weiterhin betrieben wird. Erweitert wird der Service durch Foto- und Grafikdesign. In Planung ist außerdem die Einrichtung einer Galerie mit wechselnden Fotoausstellungen.

Bitte keine Geräte und Dekorationen berühren und bitte berücksichtigen Sie auch die geringen Durchgangshöhen und steilen Treppen.

Tipp:

Bitte beachten Sie auch das umfangreiche Angebot des Fotostudios zu den Themen Hochzeits-, Familien-, Baby-, Event- und Businessfotographie sowie Grafikdesign in 2D und 3D.

9. Basaltgewölbekeller mit „gewachsenen Säulen“ – eine Rarität in Stolpen, Haus Henry Barthel, Schloßstraße 6

Dieser 2-etagige Basaltgewölbekeller ist eine Rarität in Stolpen. In diesem Keller befindet sich an der südlichen Kellerseite eine anstehende Basaltwand, die im Volksmund auch als „gewachsene“ Säulen bezeichnet werden. Diese anstehenden Säulen entdeckte der Käufer übrigens erst nach dem Kauf dieses historischen Hauses.

Diese Keller wurden um das Jahr 1500 errichtet und sie reichen von der Schloßstraße im Norden bis in den südlich gelegenen Garten, der eine große Märzenbecherwiese beherbergt.

Das Kellersystem auf diesem Grundstück widerspiegelt die ursprüngliche Bebauung bis zum großen Stadtbrand 1723. Hier existierten zwei bis drei Bauwerke und ein offener Hof – dieser Hof wurde sicher als Lagerfläche oder für handwerkliche Zwecke genutzt. Wahrscheinlich wurden hier auch Service-Arbeiten für die Burg Stolpen realisiert. Möglich wären z.B. eine Schmiede, eine Spenglerei, eine Seilerei, eine Gerberei oder andere Handwerker. Leider existieren nach dem bisherigen Forschungsstand hierzu keine konkrete Kenntnisse.

Die Keller wurden sicher nur als Lagerräume genutzt. Von Süden, also von der Burg her, dringt permanent Grundwasser (als sogenannter Bergdruck) in diese Keller, welches abgeleitet werden muss. Hierzu wurde ein gesondertes Ableitungssystem erbaut. Für die Trockenlegung der Bebauung wäre vermutlich der Einbau einer Abdichtung mittels Durchsägen notwendig.

Im Rahmen der Sanierungsarbeiten im Jahr 2009 wurde auch festgestellt, dass sich einige Gründungen der „neuen“ Bebauung (erbaut nach 1723) im weichen Lehm befinden. Zur Lösung dieses in der Stadt Stolpen leider typischen Problems fand eine umfangreiche Unterfangung und Sicherung des vorhandenen Bauwerks statt.

Bei diesen Sicherungsmaßnahmen wurden erstmals in Stolpen verbaute Scheibenbasalte dokumentiert. Diese stammen aus einem sehr kleinem Steinbruch südlich der Burg. Diese in Stolpen sehr seltene Form der Basalte wurde bei keiner der bisherigen Kartierung, weder in Basaltgewölbekellern der Stadt Stolpen noch auf der Burg Stolpen dokumentiert !

Die Sandsteinfußböden und eine Sandsteinsitzbank im südlichen Keller sind als mittelalterliche Klimaanlage noch im Original erhalten.

Auf dem Grundstück befindet sich eine historische Bebauung, die als das älteste Haus von Stolpen galt. Dieses abbruchwürdige und einsturzgefährdete Haus soll angeblich den großen Stadtbrand von 1723 überstanden haben. Belege hierfür existieren leider nicht. Erhalten geblieben ist von diesem Bauwerk lediglich der Sockel – der völlig zerstörte Oberbau wurde abgebrochen, da die Holzwürmer hier bereits als Stütze der Dachkonstruktion gewirkt hatten. Der beeindruckende Basaltsockel hat nun ein Gründach erhalten.

TIPP:

Bitte beachten Sie auch die einmaligen Regenfallrohre an diesem Haus!

10. Burg Stolpen – ein Ausflug in die Geschichte mit Basaltgewölbekellern, Dauer- und Sonderausstellungen, einer berühmten Gefangenen, einem besonderen Brunnen, Basaltus und vielen Überraschungen, Schloßstraße kostenlose Sonderführungen 11, 14 und 15.30 Uhr Burgeintrittsgebühr muss entrichtet werden

Die Burg Stolpen ist ein Betrieb des Freistaates Sachsen als gGmbH. Sie müssen als Gast auch zum Tag des Offenen Denkmals hier das Eintrittsgeld entrichten. Bitte haben Sie hierfür Verständnis. Dafür können Sie am Tag des Offenen Denkmals an besonderen Führungen teilnehmen.

Die Burg Stolpen ist immer wieder eine Reise oder einen Tagesausflug wert. In den letzten Jahre wurden viele interessante Erweiterungen bei den Ausstellungen (Johannisturm, Siebenspitzturm, mehrere informative Filme) realisiert. Ein Lapidarium, eine geologische Ausstellung zum Basalt von Stolpen und mehrere sanierte Keller im 4. Burghof sind seit dem Juni 2006 zugänglich.

Fast Ausstellungsbereiche sind mehrsprachig ausgeschildert und auch bei den informativen Filmen (4. Burghof – Baugeschichte und Marstall – Geschichte der Burg), können mehrere Sprachen ausgewählt werden.

Besonders interessant sind zum Beispiel:

- Viele Mauern aus Basaltsäulen. Im ersten Burghof finden sich rechts vor dem eigentlichen Eingang/Kassenbereich an der Außenwand einige Basaltsäulen mit helleren Einschlüssen. Hierbei handelt es sich um Xenolithe – also Fremdgesteinseinschlüsse. Diese entstanden, weil das Magma des Basaltes den umliegenden Lausitzer Granodiorit teilweise aufgeschmolzen hat.
- Die neugestaltete Ausstellung im Bereich der Folterkammer im 2. Burghof mit anstehenden („gewachsenen“) Säulen.
- Die Säulen der sogenannten Gerichtsgruppe im 3. Burghof wurden bereits 1564 durch den Naturforscher KENTMANN gezeichnet. Es handelt sich dabei die älteste dreidimensionale Zeichnung von Basaltsäulen in Mitteleuropa !
- Die Basaltgewölbekeller im 4. Burghof (Eingang am Brunnen). Dieser Keller wurden in der Gerüstbauweise im 16./17. Jahrhundert errichtet – hier sind noch Abdrücke der Schalungsbretter erkennbar.
- Der tiefe Brunnen im 4. Burghof. Der Brunnen ist nach neuesten Forschung tatsächlich 84,39 m tief und vollständig in den Basalt gehauen. Er ist also der tiefste, nicht ausgemauerte, vollständig im Basalt abgeteufte Brunnen, der sein Grundwasser nur aus dem Basalt fasst !
- Viele Vorkommen von anstehenden Basalten in den Zisternen, den Höfen und Kellern.
- Die geologische Dauerausstellung (Der Basalt ist ein Sachse) und das Lapidarium in den Kellern am 4. Burghof.
- Der erst seit 2007 zugängliche Saigerturm mit originalen Ausmalungen aus der Renaissance.

TIPP: Hier können das neue Heft zum Basalt von Stolpen sowie weitere interessante Publikationen zum Beispiel zur Gräfin Cosel an der Kasse erworben werden. Lohnenswert ist auch die Gastronomie im Zehrgarten.

**11. Basaltgewölbekeller Förster; einmalige
Basaltgewölbekeller unter dem alten Rathaus, Nutzung als
Bierlager und ein ganz besonderer geologischer Aufschluss
mit Maare-Diatrem-Tuffen, Schloßstraße 1, Werner Förster
Nur mit Führungen um 13.30 und 14.30 Uhr (Teilnehmerzahl begrenzt)**

Dieses geschichtsträchtige Haus birgt einige Geheimnisse und Besonderheiten. Hier befand sich bis ca. 1600 das Rathaus, dessen Stadtwappen sich heute gegenüber auf dem Marktplatz über dem Eingang des neuen Rathauses befindet. Über dessen Bauweise existieren keine eindeutig nachvollziehbaren Abbildungen. Möglich und wahrscheinlich ist, dass es hier einen Innenhof gab. Das heutige Bauwerk, das sicher erst nach den Stadtbränden 1723 und 1795 in dieser Form umgebaut wurde, verfügt über einen Giebel, der von Süden nach Norden orientiert ist.

Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich um sehr bedeutendes Bürgerhaus handelte, da es auf zwei großen Basaltgewölbekellern in der Gerüstbauweise gegründet war.

Auffällig ist, dass die Gewölbescheitel dieser beiden Keller jedoch im Gegensatz zur heutigen Giebelachse des Daches von Ost nach West orientiert sind und die Schüttluken sich an der Westseite, also zum Markt hin befinden.

Diese beiden Basaltgewölbekeller stammen aus der Zeit um das Jahr 1500. Sie sind heute durch einen wahrscheinlich nach 1723 teilweise erneuerten Zugang erreichbar. Laut den vorhandenen Grundbuchauszügen hat **Herr Hermann Förster das Haus 1896** gekauft, so dass eine 122jährige Familiengeschichte hier belegbar ist. Er hatte neun Kinder, von denen zwei im 1. Weltkrieg gefallen sind. Hermann Förster betrieb hier eine Materialwarenhandlung (eine erweiterte Form der Kolonialwaren, mit Bier und Haushaltwaren), die er von seinem Vorgänger übernommen hatte und weiterführte.

Nach dem ersten Weltkrieg erfolgte der Umbau zu einer Biergroßhandlung. Man bekam die Holzbierfässer aus Radeberg, Dresden, Großröhrdorf und Lohmen angeliefert und füllte es hier in Flaschen ab. Zwecks Frischhaltung des Bieres wurde in die Kellerdecke ein Loch geschlagen, damit die Bierfässer in und aus diesen kühlen Keller (Temperatur ca. 12 – 14° C auch im Sommer) gehoben werden konnten. Die Fässer mit einem Volumen von bis zu 100 Liter wurden bereits damals mit einem Elektroaufzug befördert! Man belieferte die Stadt sowie erst mit Pferden und dann mit Kraftwagen alle umliegenden Dörfer. Hermann Förster (auch Stadtrat und Feuerwehrhauptmann) starb 1941.

Sein Sohn **Kurt Förster** übernahm das Geschäft und führte dieses bis 1969/70. Weitere Nutzungen als Schuhgeschäft (1991 – 2001) oder Münzhandlung (bis ca. 2007) sind durch die **Enkel Werner Förster** belegt.

Am 13./14. Februar 1945 flüchteten während des Bombenangriffes auf Dresden zahlreiche Menschen in die umliegenden Ortschaften. Laut Herrn Förster sollen hier bis zu 50 Menschen Schutz gesucht haben. Siehe hierzu auch im Anhang dieses Heftes. Auch nach 1945 gab es immer wieder Einquartierungen von Mietern, so dass auch die Keller als Lagerplatz für Kohlen genutzt werden mussten. Erst in den letzten Monaten wurde der Kohlenruß beseitigt, so dass diese Keller nun begehbar sind. Herr Werner Förster betreibt aus diesem Haus eine Amateurfunker-Station.

Zwischen diesem Haus und der Schloßstraße 3 befindet sich ein Flachbau mit einer Terrasse. Darunter befanden sich der Pferdestall und die Bierabfüllerei.

Maare-Diatrem-Tuffe in Stolpen?!

Bereits am unteren Treppenabsatz des Zuganges zu den Kellern ist der Granodiorit als gelblichgraues Gestein erkennbar, auf dem die Kellerwände (Ostseite) gegründet sind. Im Rahmen von seit 1994 laufenden Forschungsarbeiten durch das Ingenieurbüro Dr. Thomas Scholle zum Thema: *Lokalisierung der Grenze zwischen dem Stolpener Basalt und dem Lausitzer Granodiorit* wurden solche Granodioritvorkommen bereits mehrfach kartiert (zum Beispiel Stationen 4, 6 und 11 u.a.). Allerdings stehen schon ca. 35 m SSO (Station 7) Basaltsäulen im Keller an.

Damit war klar, irgendwo im Bereich der Schloßstraße musste sich diese Grenze, also das bisher noch nicht gefundene Puzzlestück befinden. Bei einer ersten Besichtigung dieses Kellers 2015 fiel eine Lichtluke an der Südseite zur Schloßstraße auf, zumal Herr Förster von „Besichtigungen durch einen Geologen in den 1970er Jahren“ und „nicht realisierten Bohrungen aus Kostengründen“ sprach. Damit war klar: Dieser Keller und der kleine Aufschluss in diesem wurde bei den Kartierungsarbeiten durch Prof. Koch bereits als wichtig und bedeutsam erachtet.

Eine der bekanntesten Publikationen von Prof. Koch ist das Buch: Koch, E. A., L. Pfeiffer, L. Stammer & D. Beeger (1983): Der Basalt von Stolpen in der Lausitz. – Abh. des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden 32: 1–144.

in dem er zahlreichen Kartierarbeiten (zum Beispiel die Vermessungen der Basalte von Stolpen seit 1966) zusammenstellte. Dieses Buch galt als das „Standardwerk“ zum Basalt von Stolpen, auf das sich zahlreiche anderen Autoren immer wieder berufen hatten.

Allerdings gab es Zweifel an den Kartierungsmethoden von Koch, insbesondere hinsichtlich der seinerzeit realisierten magnetischen Vermessungen. Nach seinen Angaben sollte das Basaltvorkommen wesentlich größer sein, was den neueren Kartierungen durch Dr. Thomas Scholle mit ca. 100 Aufschlüssen auf der Burg und in der Stadt Stolpen widersprach.

Im Winter 2017 ergab sich dann die Chance, dass die führenden Geologen in Sachsen zum Basalt diesen kleinen Aufschluss im Keller dankenswerter Weise begutachten konnten. Wie erwartet, war die Beisterung riesig, denn hier war das fehlende Puzzle-Teil tatsächlich vorhanden! Es handelte sich um den Rest des vermuteten Schlackenwalls als rötlichbrauner Tuff mit dunklen Basaltschlackeneinschlüssen. Damit konnte die Theorie zur Entstehung des Basaltes von Stolpen untermauert werden. Hierzu stark vereinfacht und gekürzt folgende Erläuterungen:

- Im Bereich Stolpen dringt vor ca. 25 – 30 Millionen Jahren an einer Spalte des Lausitzer Granodiorites basaltische/basanitische Lava an die Erdoberfläche.
- Hier trifft diese Lava auf mit Grundwasser gefüllte Schichten, so dass es zu einer gewaltigen Explosion kommt, bei der ein Einsturzkrater entsteht.
- Später dringen weitere Laven nach oben, die nicht mehr explodieren, da es keine Grundwasserzuflüsse mehr gibt. Es entstehen die Basaltsäulen.
- Bedingt durch spätere Hebungen und die Verwitterung (Stichwort Reliefumkehr, da der Granodiorit schneller verwittert als der Basalt) werden diesen verwitterungsbeständigen Basaltsäulen herausmodelliert und bilden heute einen Berg.

TIPP:

Eine ausführliche Zusammenstellung dieser aktuellen Kartierungs- und Forschungsarbeiten ist im Aufsatzband Stolpen 2018 enthalten.

Die Biergroßhandlung Förster

Karl Hermann Förster wurde am 18. Dezember 1863 geboren und kam aus Oelsanach Stolpen. Von Beruf war er Müller. Im Jahre 1891 heiratete er und seine Gattin bekam 9 Kinder, 6 Söhne und 3 Töchter. Zwei Söhne fielen im 1. Weltkrieg.

Am 21. Januar 1896 erwarb er für 8 700 Mark das Grundstück Nr.40 am Obermarktsamt Materialwarenladen, wo bis im Jahre 1600 das alte Rathaus stand. In diesem Gebäude befinden sich zwei ca. 40qm große und etwa 500 Jahre alte Basaltgewölbekeller. In den 1920'iger Jahren schließt er den Laden und baut das Haus zur Biergroßhandlung um. Damit das Bier kühl gehalten werden konnte, wurde ein Schacht in einem der Gewölbekeller eingebracht, wo Holzfässer bis 100 Liter Volumen mittels elektrischem Aufzug transportiert werden konnten.

In der Biergroßhandlung wurde das Bier der verschiedenen Brauereien in Flaschenabgefüllt und in die Gaststätten von Stolpen und der umliegenden Dörfer gebracht, die ersten Jahre mit Pferdewagen, später mit einem kleinen LKW.

Nach 1945 übernahm den Transport der Fuhrunternehmer Arno Müller.

Hermann Förster war längere Zeit Stadtverordneter, jahrzehntelang aktives Mitglied der freiwilligen Feuerwehr, davon mehrere Jahre als Hauptmann. Viele Jahre war er Mitglied im Schützenverein.

Der am 5. Juli 1900 zuletzt geborene Sohn Kurt Förster lernte bei einem Schneidermeister und arbeitete später im Biergeschäft mit. Als Hermann Förster 1941 stirbt, befindet sich Sohn Kurt bei der Wehrmacht in den Beneluxländern. Auf Antrag wird er von der Wehrmacht freigestellt und übernimmt die Biergroßhandlung.

Mit seiner Ehefrau Emma Förster, die aus Marktredwitz/Oberfr. stammte und einigen Helfern konnte er den Biervertrieb aufrecht erhalten. Auch seine beiden Kinder Günter und Werner halfen im Geschäft mit.

Wegen Krankheit wurde der Biergroßhandel 1970 aufgelöst.

12. Altes Amtshaus mit Zisterne, einer Treppe ins Nichts, Gewölbekellern - saniertes Haus mit einmaligem Innenhof, Kultur, Cafe und Überraschungen, Markt 26

Geschichte und Sanierungen – einige Hinweise

Auf alten Zeichnungen ist erkennbar, dass hier bis 1723 mindestens 2 oder sogar 3 Häuser standen. Das Haus in seiner heutigen Form wurde nach dem großen Stadtbrand 1723 mit dem schönen Innenhof erbaut, allerdings sind auch weitere Umbauten bis in das 20. Jahrhundert hinein belegt.

Bis 1798 war dieses Gebäude Gästehaus der Burg Stolpen. Dieser repräsentative Gebäudekomplex wies einige Besonderheiten auf: Lage innerhalb der Stadtmauer, eine eigene Wasserzisterne, gute Zuwegungen von der Stadtseite (Süden) und von der Westseite (heute obere Tür gegenüber der Stadtkirche) auch für Kutschen und Reiter, Kontroll- und Botengänge sowie repräsentative Räume.

Napoleon soll hier bei der Besetzung Stolpens im Jahr 1813 übernachtet haben, da es einer seiner Grundvoraussetzungen - der Gebäudekomplex verfügt über 2 Ausgänge - erfüllte.

Bis 1833 befand sich hier der Verwaltungssitz des Amtes Stolpen, von 1852 - 1952 arbeitete hier das Amtsgericht. In diesem Komplex befanden sich bis vor wenigen Jahren auch noch Wohnungen. Seit 1993 ist in diesem Gebäude das Stadtmuseum und sein Archiv untergebracht, es gibt ein Trauzimmer und der Abwasserzweckverband hat hier seine Büros.

Bisher wurden saniert bzw. neu gestaltet:

- Das Dach bzw. der Dachboden
- Die Büros des Abwasserzweckverbandes
- Der Multifunktionssaal/neuer Ratsaal
- Das neue Trauzimmer
- Die Treppe, die ins Nichts führt
- Die neuen Räume der Stadtbibliothek
- Die neuen Räume der Stolpen-Information und der Stolpen-Ausstellung
- Die Sanitärräume und Flure
- Die Heizungszentrale
- Der Gewölbekeller
- Der romanische Innenhof

Bei den bisherigen Sanierungsarbeiten wurden einige Fundstücke geborgen. Hierbei handelt es sich um handgeschmiedete Metallteile aus dem 18./19. Jahrhundert oder Zeitungen hinter den Tapeten aus dem Jahr 1934. Im Bereich der neuen Stadtbibliothek existierten einige Wandfarben, die hier am Anfang des 19. Jahrhunderts aufgebracht wurden.

Bitte beachten Sie die Informationen an der Station, welche Räume und Bereiche zugänglich sind.

Der Name „Altes Amtshaus“ wurde im Rahmen einer Bürgerbefragung ermittelt.

Die Zisterne oder der „kleine Brunnen“

Neben dem berühmten Brunnen auf der Burg gibt es auch in der Stadt Stolpen in diesem Bauwerkskomplex einen Basaltbrunnen. Er ist 5,75 m tief und wurde wie sein "großer Bruder", der 84,39 m tiefe Burgbrunnen, im Basalt abgeteuft. Dieser Brunnen fasst Sickerwasser, diente aber auch als Zisterne. Hier wurde seit 1563 Wasser, das mittels der Wasserkunst auf die Burg gepumpt wurde, bei Bedarf über eine aus Basaltsäulen gemauerte Wasserleitung eingeleitet.

Mit einem eigenen Brunnen/Zisterne war das ehemalige Gästehaus der Burg eine Besonderheit.

Die Grundwasserführung ist stark von der Witterung abhängig - nach der Schneeschmelze oder nach längeren Niederschlägen fließt viel Wasser zu. Heute wird hier mittels einer Pumpe Grund- und Sickerwasser abgepumpt, um die hangabwärts liegenden Gewölbekeller des Stadtmuseums trocken zu halten.

Die Zuleitung von der Burg wurde vermutlich im 20. Jahrhundert gekappt, ist aber hinter dem Haus (Parkplatz) noch rudimentär erkennbar. Siehe hierzu den nachfolgenden Exkurs.

Die alte Wasserleitung aus Basaltsäulen

Dieser Kanal wurde bei Abbrucharbeiten im Juli/August 2008 gefunden. Es handelt sich um einen Wasserkanal, der unter einem nicht mehr existenten Wohnhaus verlief. Der Abbruch der hier bis 2008 vorhandenen einsturzgefährdeten Stützmauer und der auf dem Grundstück befindlichen Ruine eines Wohnhauses war notwendig geworden, um die Gasse „Unterm Schloss“ sanieren zu können und die Sicherheit von Passanten zu gewährleisten. Diese historische Wasserleitung ist nun neben der Kirche hinter den Stellplätzen für PKW zu besichtigen.

Bei den Abbruch- und Aushubarbeiten wurden in diesem Bereich auch Reste eines Wohnhauses gefunden und dokumentiert. Von diesem Wohnhaus ging der große Stadtbrand 1723 aus - es wurde danach jedoch nicht wieder aufgebaut. Im Gründungsbereich dieses Hauses wurden umfangreiche Brandspuren (Aschen und angekohlte Holzreste) abgebaggert.

Die Vermessungen ergaben, dass dieser zum Teil abgebaggerten Kanal direkt auf die Zisterne im Stadthaus führte. Es könnte sich demnach um eine alte Wasserleitung zu dieser Zisterne handeln.

Auffällig ist die Gestaltung des Wasserkanals: schlüssig gesetzte Säulen auf der Sohle, passgenaue randliche Begrenzungen und Abdeckungen durch zugeschlagene Basaltsäule deuten auf hohes handwerkliches Können hin.

Kurfürst August gestattete ab 1563 die Versorgung der Stadt Stolpen mit Wasser aus der Wasserkunst der Burg. Es könnte sich also um die Reste eines Wasserkanals von der Burg in die Stadt handeln.

Es kann aber auch noch nicht vollständig ausgeschlossen werden, dass dieser Wasserkanal vom hangaufwärts befindlichen kleinen Quellgebiet gespeist wurde.

Eine erste Kamerabefahrung im Frühjahr 2010 war leider nur teilweise erfolgreich – die Kamera blieb leider nach einigen Metern im Schlamm stecken. Allerdings kann

anhand der vorliegenden Untersuchungen davon ausgegangen werden, dass es sich tatsächlich um eine Wasserleitung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts handelt.

Keller und weitere besondere bauliche Besonderheiten

Unterkellert ist heute lediglich der mittlere Teil des Hauses. Während die Wände bis zu 1 m über dem Fußboden weitgehend aus Basaltsäulen bestehen, wurden die eigentlichen Gewölbe aus Sandsteinen erbaut. Es handelt sich hierbei sicher um eine Reparatur nach einem Stadtbrand. Ursprünglich stammen diese Gewölbekeller aus dem 16. Jahrhundert oder sind sogar noch älter. Hierfür fehlen jedoch bisher Belege.

Bitte beachten Sie auch den Höhenunterschied von mehr als 5 m innerhalb des Hauses.

In diesem Gebäudekomplex existieren zum Beispiel folgende weitere Besonderheiten:

- Im Haus gibt es eine heute nicht mehr nutzbare Treppe. Sie beginnt im unteren Hof und reichte ursprünglich bis zum oberen Eingang. Allerdings haben Umbauten dazu beigetragen, dass diese Verbindung durch mindestens 2 Wände unterbrochen ist.
- Der obere Hof wird seit einigen Jahren erfolgreich für Veranstaltungen genutzt: Theateraufführungen der Schulen und Kindergärten, Romantischer Weihnachtsmarkt und das Sommerkino sind Beispiele dafür.

TIPPS:

In der Stolpen-Information können der Aufsatzband Stolpen2018 sowie weitere Publikationen zum Festjahr Stolpen800 und die Gedenkmünze erworben werden.

Hier sind auch die Stationspläne zum Tag des Offenen Denkmals 2019 verfügbar.

Zusätzlich liegen hier neben weiteren kostenpflichtigen Materialien auch kostenlose Werbeflyer aus.

13. Prellsteine als Schutz gegen eilige Auto- und Kutschenfahrer, südwestliche Ecke der Sparkasse, Ecke Markt/Alte Schulstraße u.a. – eine Entdeckungstour

Im gesamten Stadtgebiet finden sich noch heute an einigen Häusern Prellsteine aus Basalt. Sie dienten und dienen als Schutz der Hausecken gegen allzu forsch gefahrene Kutschen und Autos. Einige Beispiele hierfür sind:

- Ecke Sparkasse/Alte Schulstraße (SO-Ecke Bauwerk heutige Sparkasse)
- Ecke Kirchgasse/Unterm Schloss (SW-Ecke Bauwerk Altes Amtshaus)
- Gasse „Oberer Graben“ und am Stadtgefängnis in der Schloßstraße vor dem Eingang zur Burg.
- Ecke Promenade/Kirschallee (am Steinbruch)

Es gibt auch einige wenige Prellsteine (z.B. in der Alten Schulstraße), die aus dem Lausitzer Granodiorit bestehen.

Alle Prellsteine sind jedoch mindestens zur Hälfte fest in den Boden verankert und widerstehen damit auch den heutigen Automobilen und deren Stoßstangen.

Wann diese Prellsteine eingebaut worden sind, ist leider nicht überliefert. Allerdings waren und sind sie sehr effektiv. Viele dieser Prellsteine verfügen über Ritzspuren, die von allzu eiligen Fahrzeugen stammen. Hierzu ein Erlebnisbericht:

Vor einigen Jahren im Sommer hatte sich ein PKW-Fahrer eines größeren Mittelklassewagens vorgenommen, von der Breitscheidstraße über die Kirschallee bis auf die Burg Stolpen zu fahren. Möglicherweise hatte ihm sein Navigationssystem auch diesen Weg empfohlen. Die Kirschallee ist allerdings lediglich für Anlieger befahrbar und an deren östlichem Ende befindet sich ein Poller, der nur für den Winterdienst entfernt wird. Der Fahrer stoppte vor diesem Poller, vermaß mit seinen Augen den Abstand zwischen Pfahl und Heckel und ignorierte dabei die links aufgestellte Basaltsäule, die als Prellstein dient. Das Geräusch zwischen der Stoßstange und dem Prellstein war gräßlich. Was nach dem Einladen der abgefallenen Stoßstange in den Kofferraum passierte, ist leider nicht überliefert.

14. Die evangelische Stadtkirche mit „Elefanten“, evangelischem Beichtstuhl, Führungen auf dem Dachboden und vielen Überraschungen, Kirchberg

Bau und Umbauten

Ein genaues Datum der Erbauung der Stolpener Stadtkirche ist nicht bekannt. Allerdings gibt es einige Hinweise, die auf den Bau um das Jahr 1500 hindeuten. Sie wurde in der Zeit des Bischofs Johann VI. (1487 bis 1518) erbaut, jedoch 1495 noch nicht in den Meißner Bistumsmatrikeln erwähnt. Dendrochronologische Untersuchungen an einem Holzstück, das bei Sanierungsarbeiten 2009/2010 auf dem Kreuzgewölbe gefunden wurde, ergaben, dass diese Fichte um 1420 gepflanzt wurde. Ein weiteres Indiz für diese zeitliche Zuordnung sind Korrelationen von Mörtelproben und deren Zuschlagstoffen in den Basaltgewölbekellern, da hierzu Vergleichsdaten aus den Kellern in der Stadt und der Burg vorliegen.

Der evangelische Beichtstuhl

In der Stolpener Stadtkirche befindet sich einer der wenigen noch erhaltenen evangelischen Beichtstühle. Hierbei handelt es sich um ein besonderes Inventarstück mit einer bewegten Vergangenheit, das auch angeblich bis in die 1970er Jahre in einem Kleingarten gestanden haben soll. Dieser Beichtstuhl verfügt über 3 Sitze, eine Brüstung, Rück- und Seitenwände, eine Überdachung und verschiebbare Fenster. Der ursprüngliche Standort des Beichtstuhles ist nicht bekannt; es kann vermutet werden, dass er primär im Chorbereich stand. Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass es sich hierbei ursprünglich um einen Teil des Chorgestühls handelte.

Für Martin Luther bestand die Beichte allein aus Sündenbekenntnis und Sündenvergebung. In seinem Großen Katechismus schreibt er: „ein Werk, das Gott tut, der mich durch das Wort, dem Menschen in den Mund gelegt, losspricht von meinen Sünden, welches auch das Wichtigste und Edelste ist, was die Beichte lieblich und tröstlich macht“. Dabei war für ihn das Aufzählen jeder einzelnen Sünde nicht notwendig für die Vergebung. „Wer nun sein Elend und Not fühlet, wird wohl solch Verlangen danach kriegen, dass er mit Freuden hinzu laufe“ (Luther; Großer Katechismus).

Der Altar und die Fenster

Der barocke Altar aus Cottaer Sandstein wurde Mitte des 18. Jahrhunderts gesetzt. Die hölzerne Kanzel sowie auch der geschnitzte Taufstein sind nach dem Brand 1723 neues Inventar geworden. Das Lesepult ist vermutlich eine Stiftung vom Architekten Theodor Quentin, der den Umbau bis 1900 leitete. Taufstein und Lesepult wurden von Meister Schöne bemalt. Passend wirken die drei gotischen Maßwerkfenster im halbrunden Hintergrund des Altars, die durch das bunte Glas besonders hervorgehoben werden. Die bunten Bleiglasfenster stiftete Ende des 19. Jahrhunderts der Dresdner Hofkonditormeister Gustav Adam. Sie wurden in der Werkstatt des Dresdner Glaskunstmalers Bruno Urban (1851-1920) angefertigt und 2007 restauriert.

„Elefanten“ in der Kirche

Bei der Freilegung der Decke des Kreuz- oder Sternengewölbes über dem Ostchor wurden durch Lutz Göhler 5 Kuppelgewölbe dokumentiert, die der Anordnung des Kreuzgewölbes entsprechen und auch als „Elefanten“ bezeichnet werden. Zudem wurden auf den „Elefanten“ zahlreiche Reparaturen und Sicherungsmaßnahmen dokumentiert.

Der Dachboden und die Brandbasalte

Im Zusammenhang mit den Sanierungen 2006 bis 2011 wurde auch der imposante Dachboden für Führungen zugänglich gemacht. Gercken schreibt in seiner Chronik 1746, dass die Kirche drei Mal gebrannt hat. Das erste Mal brannte sie kurz vor der Vollendung. Das zweite Mal brannte sie 1632 bis auf die Grundmauern nieder, als kaiserliche Kroaten in der Stadt und an der Burg Feuer legten. Zu dritten Mal brannte die Kirche am 4. März 1723 bis auf die Grundmauern ab. Bei diesem Brand 1723 muss es sich um ein höllisches Inferno gehandelt haben, wenn ein solch gewaltiger Dachstuhl abbrennt. Erschwerend kommt noch hinzu, dass an diesem Tag orkanartige Stürme aus Richtung Osten geherrscht haben. Am Giebel der Westmauer des Kirchenschiffes vor dem Anbau des Westturmes ist ablesbar, wie stark das Feuer gewütet hat, denn die Mauersteine (meist Basalt!) dort sind durch Temperaturen von mehr als 1.000 °C frittiert. Diese „frittierten“ Basalte weisen eine rötliche Oberfläche bzw. Kruste auf. Bei Dünnschliffuntersuchungen wurden hier thermisch bedingte Veränderungen an Mineralen, vor allem an den Feldspäten im Basalt nachgewiesen.

Die Gräfte (heute nicht mehr sichtbar!)

Im Zusammenhang mit den umfangreichen Sanierungsarbeiten an der Stadtkirche, bei denen auch Aufgrabungen für Leitungen innerhalb und außerhalb der Kirche stattfinden mussten, konnten 2010 Forschungsarbeiten zum Thema „Gräber, Krypta und Gräfte“ realisiert werden. Der Pfarrer und Historiker Gercken beschreibt folgende Gräber:

- Magister Carl Samuel Senff, Beerdigung 8. Januar 1688 in der Communicantenhalle (unter der Sakristei?), rechts neben dem Altarraum, sein Leichenstein rechts neben dem Altar.
- Georg Goldbach, 8. Februar 1649, Leutnant (Burgkommandant).
- Im Mittelgang die siebenjährige Tochter des Kommandanten Johann Georg von Schweinitz (u.a. Gutsherr in Langenwolmsdorf) am 30. September 1654 vor dem Altar.
- Kommandant Balthasar Hieronymus von Kottwitz am 22. Januar 1679 neben dem Altar.
- Kommandant Herrmann Huhl am 13. März 1681 in der Stadtkirche.
- Kommandant Johann Adolph von Liebenau in der Stadtkirche am 14. März 1760 neben dem Altar.
- Amtmann Matthäus Richter 1582 neben dem Altar.
- Amtmann Christof Heinrich Schwegrichen am 7. Oktober 1694 in der Stadtkirche, Grabstelle unbekannt.

Im Februar 2010 konnten dann mit freundlicher Unterstützung des Pfarrers Popp sowie der Baufirma zusätzliche Schürfe unmittelbar südlich und innerhalb der heutigen Sakristei, im westlichen Rand des südlichen Kirchenschiffes, im Mittelgang sowie im Quergang des südlichen Kirchenschiffes realisiert werden. Diese Schürfe reichten bis 1,5 m unter der Fußbodenoberkante. Hierbei wurden keine Hinweise auf Grablegungen dokumentiert; es wurden lediglich Basaltschuttdecken nachgewiesen.

Vor dem Altar im Ostchor wurden jedoch bei den Bauarbeiten mindestens **7 Gräfte** entdeckt. Diese Gräfte sind aus Ziegeln als Gewölbe gemauert. Mindestens eine Gruft wurde (da sie im Scheitel eingebrochen war) nachträglich repariert. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich im Altarraum weitere Gräfte befinden. Der Altarraum wurde zudem wahrscheinlich um 1950 – 1960 um ca. 20 cm angehoben. Der Aufbau hier besteht aus ca. 5 cm Betonestrich + ca. 5 cm Gussasphalt + ca. 5 – 10 cm Ziegelpacklage. Unter dieser Ziegelpacklage befinden sich anthropogene Auffüllungen (Hanglehme mit Basaltbruch und Ziegelbruch). Die Scheitel der Gruftgewölbe befinden sich damit nur ca. 0,8 – 1 m unter der heutigen Oberkante des Altarraumes. In eine dieser Gräfte war im Februar 2010 ein Blick möglich, da diese versehentlich bei den Bauarbeiten am Scheitel (Gewölbe aus Ziegelsteinen) aufgebrochen wurde. Die Untersuchungen mittels Kameras ergaben folgende Ergebnisse:

- Die Grablegungen in dieser Gruft hat von oben her statt gefunden. Es gibt keine seitlichen Zugänge als nachträglich zugemauerte Wände, die auf eine Krypta unterhalb des Altarraumes hinweisen.
- Beigesetzt wurden die sterblichen Reste eines Mannes. Seine Körpergröße kann auf ca. 160 – 170 cm und sein Alter auf mindestens 40 – 50 Jahre abgeschätzt werden.
- In der Gruft waren Reste der Bekleidung vorhanden. Hierbei handelt sich um einen dunklen langen Rock oder einen Mantel, möglicherweise eine Uniform.
- Es sind Reste des hölzernen Sarges und metallische Sargbeschläge vorhanden.
- Über den Unterschenkeln liegt ein stark korrodiertes Metallstück. Hierbei könnte es sich um eine Kurzwaffe (Dolch?) handeln.
- Neben dem Oberkörper befindet sich ein längeres Metallstück, das nicht eindeutig identifiziert werden konnte. Eine Langwaffe als Säbel (?) ist ebenso möglich wie der Rest eines Sargbeschlages.
- Der Oberkörper und der Kopf sind weitgehend mit Ziegelbruch und Mörtelresten verschüttet. Diese Verschüttungen stammen sicher nicht aus der Beschädigung der Gruft im Jahr 2010.
- Der Untergrund der Gruft besteht aus einem schwarzen Material mit Polygonbildungen. Ob es sich dabei um Basaltsäulen oder ein Sediment handelt, konnte nicht geklärt werden. Der bisherige Kenntnisstand spricht dafür, dass es in dieser Gruft ein Kommandant oder ein Amtmann beigesetzt wurde.

Auf die Öffnung weiterer Gräfte wurde verzichtet. Im Rahmen der Grabungsarbeiten vor dem Altar wurden zudem oberhalb der Gräfte einzelne menschliche Knochen gefunden. Diese stammen sehr wahrscheinlich aus älteren Beisetzungen bzw. eingestürzten Gräften. Konkrete Aussagen zu den dort bestatteten Personen und dem Bestattungsalter sind nicht möglich.

Allerdings sprechen die ersten Auswertungen (Reste der Särge und Bekleidung) dafür, dass hier hochrangige Personen beigesetzt wurden. Es dürfte sich also hierbei um einen Amtmann handeln. Es konnte geklärt werden, wie die Grablegungen in diesen Grüften stattgefunden haben. Es wurden keine seitlichen Zugänge (als Krypta) nachgewiesen. Die Grablegungen fanden von oben her statt – die Gewölbe mittels hölzernen Gerüsten wurden nachträglich aufgesetzt. Diese Holz-Gerüste sind heute praktisch zu Staub verfallen.

Der Turmbau zu Stolpen und sonstige Hinweise

Zu dieser Kirche gehörten zahlreiche weitere spannende Geschichten, zum Beispiel

- Die Ausmalung und deren Restaurierung mit einem „Fuchs“
- Der alte Turm an der Nordostseite
- Stolpen in die Silbermannorgel in Crostwitz
- Der Turmbau zu Stolpen und das kleine Erdbeben nach dem Einsturz des Turmes 1897
- Die Erneuerung der Turmspitze 1972
- Die Glocken und die Turmuhr
- Der Friedhof an der Nordseite (heute nur noch an Epitaphen erahnbar)
- Der bisher nicht gedeutete Stein an der südöstlichen Ecke.

TIPPS:

Im Rahmen des Tag des Offenen Denkmals werden zeitweise Führungen angeboten, bei denen diese Themen ausführlicher erläutert werden. Bitte beachten Sie auch das umfangreiche seelsorgische und kulturelle Angebot der Stadtkirche.

Mehr Informationen hierzu und weiteren Angeboten siehe auch unter <http://www.kirche-stolpen.de/start/index.php>.

15. Der Basaltgewölbekeller im Pfarrhaus, Alte Schulstraße 9

Ein weiteres interessantes Bauwerk in Stolpen ist das ein wenig versteckt liegende Pfarrhaus unmittelbar nördlich der Kirche. Es ist nach neuen Forschungsergebnissen wahrscheinlich, dass das erste Pfarrhaus hier bereits um 1500 – eventuell auch früher – erbaut wurde.

Zwischen dem Pfarrhaus und der Stadtkirche befand sich der alte Friedhof, auf dem Bischöfe, Amtsleute, Geistliche, Rektoren und Festungskommandanten beigesetzt wurden. Siehe hierzu auch Informationen in der Stadtkirche.

Vor der Reformation (in Stolpen 1559) diente das Pfarrhaus seit seiner Erbauung im Auftrag der Meißner Bischöfe nicht nur als Wohnhaus des Pfarrers und seines Personals, es war auch eine Knabenschule. Hier wurden Rechnen, Lesen, Schreiben, Latein, Altgriechisch sowie Musik und Gesang an ausgewählte Jungen gelehrt. Daneben wurden die Jungen auch als Ministranten ausgebildet. Sie dürften auch als Currende (Schülerchöre, die zwecks Erwerb ihres Unterhaltes singend durch die Straße zogen und Spenden erbaten) in Stolpen und Umgebung unterwegs gewesen sein. Diese Kinder stammten aus Stolpen und den umliegenden Ortschaften.

Zudem hatte dieses Haus bis zur Reformation eine weitere Funktion im Bistum Meißen: die Bischöfe nutzen Stolpen nicht nur wegen der sicheren Burg – in der Stadt Stolpen und damit auch in diesem Pfarrhaus wurden katholische Geistliche (Diakone und Pfarrer) ausgebildet. Nur einen Steinwurf entfernt befindet sich das heute leerstehende Diakonat (Ausbildungsstätte und Wohnhaus der angehenden Geistlichen). Für diese Ausbildungsstätte spricht auch die sogenannte „Mönchsbibliothek“ oder „Bischöfliche Bibliothek“. Hierbei handelte es sich um eine umfangreiche und sehr wertvolle Sammlung von Handschriften, einmaligen Erstdrucken und Büchern aller Fachgebiete, wobei theologische Schriften den Schwerpunkt bildeten.

Diese Bibliothek wurde von den Meißner Bischöfen nach der bisher vorliegenden Quellenlage in einem relativ feuersicheren Bereich der Kirche (vermutlich im heutigen Heizungskeller an der Nordseite, damals unterhalb des alten Turmes) gelagert. Eine genaue Lokalisierung ist jedoch wegen der zahlreichen Umbauten in den letzten Jahrhunderten kaum noch möglich. Hier hat diese Bibliothek jedoch den großen Stadtbrand von 1632 ohne Schäden überstanden.

Nach der Reformation (in Stolpen 1559) wurde das Pfarrhaus wiederum als Wohnung der Pfarrer, der Kantoren und als Ersatz-Schulgebäude genutzt. Zudem ist belegt, dass dieses Bauwerk bei den großen Stadtbränden 1632 und 1723 weitgehend zerstört wurde. Hieraus resultierten zahlreiche Umbauten in diesem Haus, die bis heute andauern.

Besonders tragisch sind die Zerstörungen, die beim Stadtbrand im Jahr 1723 entstanden. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die große „Mönchsbibliothek“ oder „Bischöfliche Bibliothek“ im Pfarrhaus – diese verbrannte hier vollständig. Für die Stadt und das ehemalige Amt Stolpen bedeutet dieses einen praktisch unersetzlichen Verlust, da viele historische Dokumente unwiederbringlich verloren gingen.

Noch heute finden hier im Pfarrhaus z.B. der Konfirmationsunterricht, Bibelstunden, Gesprächskreise und Proben des Posaunenchor statt. Im Haus befinden sich mehrere Wohnungen und im teilweise ausgebauten Dachstuhl gab es ebenfalls Wohnkammern.

Die Basaltgewölbekeller befinden sich wegen der Hanglage lediglich unter dem nördlichen Teil des Hauses. Diese Keller wurden in der Zeit um 1450 – 1500 errichtet und weisen keine Brandschäden auf. Zur Besichtigung steht einer dieser Keller zur Verfügung. Es ist ca. 8 m lang, ca. 3,5 m breit und verfügt über eine Scheitelhöhe von maximal 3 m. Eine für Stolpen typische Licht- und Butterluke befindet sich links neben der Eingangstür. Am südlichen Ende dieses Gewölbes existiert eine Belüftungsluke, die offenbar weitgehend verschüttet ist. Der Fußboden als gestampftem Lehm und Sandsteinplatten diente und dient als Klimaanlage des Mittelalters. Ein kleiner „Tunnel“ führt in einen angrenzendes Basaltgewölbe, das nicht besichtigt werden kann. Diese Keller sind relativ trocken – es gibt hier keine Grund- und Schichtenwasserzutritte.

Eine Probeschürfung für geplante Bauarbeiten an der Südseite des Hauses erbrachte einige interessante Ergebnisse, die bisher nur teilweise ausgewertet worden konnten. Es wurde ca. 1,5 m südlich des Giebels/Fundamentes eine weitere Mauer aus gesetzten Basaltsteinen im Boden nachgewiesen, deren Funktion bisher nicht erklärt werden konnte. In dieser Schürfgrube wurden Keramik- und Steinzeugreste sowie ein geschmiedeter Nagel gefunden, die in das 16./17. Jahrhundert datiert werden können. Daneben wurden zahlreiche tierische Knochen gefunden.

Bitte beachten Sie auch die Reste des **Basaltpflasters im Zugangsbereich zum Pfarrhaus**. Hierbei handelt es sich um die letzten Reste von Basalt als Pflastersteine. Basalt ist zwar sehr hart, wird jedoch durch eine starke Beanspruchungen auch abgeschliffen. In Stolpen wurde das Basaltpflaster um 1972 weitgehend ausgebaut, da es einfach zu glatt geworden war.

Weitere ausführliche Informationen zu den Themen:

- Schulgeschichte und Schüler
- Pfarrer und Chronisten
- Kirchen in Stolpen
- Nutzung des Basaltes als Pflastersteine
- Turmbau
- u.a.

finden Sie in den oben genannten Publikationen und im Aufsatzband Stolpen800.

16. Die Kalkgrube und Tierkadavergrube außerhalb der Stadtmauer – ein seltenes Relikt aus dem späten Mittelalter

Außerhalb der Stadtmauern befand sich im Mittelalter in vielen Städten eine Tierkadavergrube. Hier wurden kranke und verstorbene Tiere hineingeworfen, um die Ausbreitung von Krankheiten bei Menschen und Tieren innerhalb der Stadtmauer zu verhindern.

In der Stadt Stolpen gab es bis in das 19. Jahrhundert hinein auch Nutztiere wie Schweine, Kühe oder Ziegen - erst um das Jahr 1850 wurde der Marktplatz gepflastert, bis zu dieser Zeit weideten dort Tiere. Deren Ställe waren z.B. von der Straße "Am Graben" aus zugänglich.

In Stolpen existiert eine solche Tierkadavergrube noch heute! Aber keine Angst: Die Bürger der Stadt Stolpen wissen meist gar nicht, welche Funktion dieses Bauwerk hatte.

Aus einigen alten Karten (Meilenblätter) geht hervor, dass es sich um eine Kalkgrube gehandelt haben soll. Es kann vermutet werden, dass Tierkadaver hier mit Kalk bestreut wurde, um die Ausbreitung von Krankheiten und die Entstehung von Seuchen zu verhindern.

Möglich wäre auch eine Nutzung als Grube für das Anmischen von Mörtel. Hierzu fehlen jedoch bisher konkrete Hinweise. Die sogenannte Kalkgrube (auch Tierkadavergrube) südlich der Stadtkirche wurde nach 1945 erneuert, allerdings wurden bei Probebohrungen 2007 hier noch Reste von abgelöschtem Kalk nachgewiesen.

17. Der alte Steinbruch – Basaltsäulen als besonders Ensemble und ein Ort, an dem sogar Johann Wolfgang von Goethe sich irrte, Promenade

Der große Steinbruch ist einer der wichtigsten Punkte in Stolpen. Hier wurde sicher etwa bis zum Jahr 1840 der Basalt abgebaut. Andere Quellen sprechen davon, dass der Abbau bis 1870 dauerte. Der Abbau von Basaltsäulen wurde eingestellt, weil er die Stabilität der Burg gefährdete. Deshalb befinden sich im oberen Teil des Steinbruchs auch Stützmauern, die die Statik der Burg sichern.

Der Steinbruch reichte ursprünglich bis in die Mitte der unterhalb befindlichen alten Turnhalle. Insgesamt wurden hier etwa 30.000 m³ Basalt abgebaut, das entspricht ca. 100.000 t Basalt oder 4.000 große LKW-Ladungen.

Sehr schön sind hier die verschiedenen Polygonbildungen (3 – 8 Ecken) der Basaltsäulen zu erkennen. Die meisten Säulen haben jedoch 5 – 6 Ecken.

Am 30. Juli 1790 stand auch Johann Wolfgang von Goethe, als er einen Abstecher nach Stolpen im Rahmen seiner zweiten schlesischen Reise machte, vor diesem noch in Betrieb befindlichen Steinbruch. Er stellte als überzeugter Neptunist fest, dass diese Basaltsäulen im Meer durch Ablagerung von Partikeln entstanden sind. Hier irrte sich Goethe gewaltig, denn die Plutonisten hatten bereits die Entstehung des Basaltes „aus dem Feuer“ belegt.

Der Steinbruch ist heute Teil des Nationalen Geotopes „Stolpener Basalt“ und wird deshalb immer wieder von großen Bäumen und Sträuchern „befreit“.

Tatsächlich ist die Vielfalt der Basalte von Stolpen wesentlich größer als vermutet. Hierzu ein paar Beispiele:

- „Verkrüppelte Säulen“, also Säulen mit uneben Oberflächen und mit einer Graupentextur finden sich bereits nur wenige Meter südlich des Steinbruchs. Hierbei handelt es sich um sogenannte Sonnenbrennerbasalte.
- Unmittelbar nördlich des Steinbruchs befindet sich ein kleiner Aufschluss mit kleinen schlackehaltigen Basaltsäulen.
- Nur ca. 200 m ONO des Steinbruchs gibt es ein kleines Vorkommen von plattigen Basalten (unmittelbar südlich des Burghotels am Spielplatz)

Weitere Erläuterungen zum Thema Baugesteine siehe im Sonderteil dieses Heftes bzw. im Aufsatzband Stolpen2018.

TIPP: Der Steinbruch ist ein besonders beliebtes Fotomotiv.

18. Die alte Turnhalle – ein Teil der Stadtgeschichte Umbau und Umnutzung - Familie Böhmer

Einführung und Geschichte

Eines der weniger beachteten Bauwerke ist die sogenannte „Alte Turnhalle“, die sich unmittelbar westlich des alten Steinbruches am Promenadenweg befindet.

Dieses einem Schloss ähnliche Bauwerk wurde um 1915/16 im Jugendstil errichtet. Auftraggeber war hierbei der Turnverein Stolpen, eingeweiht wurde das Bauwerk durch den damaligen Bürgermeister Ernst Wilhelm Barth. Erste Planungen stammen jedoch aus dem Jahr 1908. Quelle: Chronik Turnverein 1927.

Wer der Architekt dieses Bauwerks war, konnte bisher nicht ermittelt. Aus der o.g. Quelle kann aber abgeleitet werden, dass auch die Familien Püschner und Klinger als Sponsoren mitgewirkt haben. Wahrscheinlich hat die Firma Firma Uhlemann den Bau ausgeführt.

Diese Turnhalle gehörte einst zum Schulkonzept der Stadt Stolpen. Das älteste Schulhaus war dabei das heutige Pfarrhaus und das Diakonat, später wurden auch andere Häuser als Schule genutzt, zum Beispiel das Bauwerk in der heutigen Schulstraße (1856 – 1968), aber auch Räume in der Amtsbaderei oder dem ehemaligen HJ-Jugendheim, heute Gogelmoschhaus.

Während die Schule 1970 wegen Baufälligkeit des alten Hauses in der Stadt in den Neubau an der Pirnaer Landstraße umzog, wurde die alte Turnhalle bis Ende 2016 weiterhin für den Schulsport und durch zahlreiche Vereine genutzt. Bis 1975 befand sich südlich der Turnhalle auch der Schulgarten. Diese Grundstücke sind heute mit Einfamilienhäusern bebaut.

Diese alte Turnhalle erlebte eine wechselvolle Geschichte. Nach deren Einweihung 1916 wurde sie vor allem durch den erfolgreichen Turnverein genutzt, der seit 1847 belegt ist. 1945 bis 1947 wurden hier Flüchtlinge aus Schlesien, Ostpreußen und Ungarn einquartiert. Hierzu gibt es Dank Dr. jur. Josef Bischof aus Leipzig (Auszüge aus dem geplanten 2. des Aufsatzbandes Stolpen) einige detailliertere Information, der mit seinen Großeltern nach Stolpen kam: *„Am 19. August 1947 mussten wir unser Haus in Ungarn verlassen; wir wurden zwangsweise ausgesiedelt. Nach einer dreitägigen Zugfahrt in Viehwagons wurden wir auf den Sonnenstein in Pirna verfrachtet. Dort waren wir eine gewisse Zeit. Dann wurden wir in bestimmte Regionen verteilt; wir kamen nach Stolpen. In Stolpen war es zunächst die Massenunterkunft in der Turnhalle. Für viele Stolpner und bereits dort wohnende Umsiedler war es sicher kein schöner Anblick. Der Turnplatz sollte für mich noch mehrere Jahre eine wichtige Rolle spielen. Ährenlesen und Kartoffelstoppeln waren lebensnotwendig und sehr anstrengend. In der übrigen Zeit war der Turnplatz allemal besser, als Schularbeiten zu machen. Mit Notbällen aus Lumpen, mit Büchsen oder mit Tennisbällen mussten wir zurechtkommen. Von dort wurden wir in Wohnungen verteilt...“*.

Nach dem 2. Weltkrieg trainierten hier bis zum Bau der „Neuen Turnhalle“ 1989 zahlreiche Sportvereine. Diese Halle wurde auch für den Schul- und Breitensport genutzt.

In den 1960er Jahren war hier auch in der ehemaligen Wohnung an der Ostseite auch ein Kindergarten untergebracht. In dieser Wohnung Ältere Bürger der Stadt erinnern sich noch gern daran, dass 1953 die Volleyballer aus Stolpen für ein Jahr in der 1. Liga spielten und hier zahlreiche erfolgreiche Turnturniere stattfanden. 1962 befanden sich hier zeitweise der Kostümfundus und die provisorischen Umkleidekabinen für den DEFA-Film „Das Geheimnis der 17“.

Zahlreiche Bürger der Stadt Stolpen haben in dieser Turnhalle am Sportunterricht teilnehmen dürfen oder müssen. Bei Befragungen wurden dann auch Begriffe wie „Schweißhalle“ oder „Halle der Leiden und Schikanen“ genannt.

Auf dem ehemaligen Sportplatz vor der Halle befand sich bis in die 1980er Jahre bei geeigneter Witterung auch eine Eisbahn. Hierzu wurden Bohlen auf dem Platz verteilt und durch die Freiwillige Feuerwehr Wasser eingespritzt.

1989/1990 ging das Bauwerk in den Besitz des Landkreis Sächsische Schweiz über. Es wurde für die Halle eine Erdgasheizung eingebaut und die Umkleiderräume sowie der Sanitärtrakt wurden saniert. 2004 konnte diese Halle durch die Stadt zurückgekauft werden. 2007 fand eine Erneuerung des Daches und 2010 der Einbau eines Sportbodenbelages auf dem alten Parkett statt.

Im Zusammenhang mit der Nutzung der Turnhalle kam es aber auch zu einer kuriosen Situation, da diese auf der Südseite über Balustrade für Zuschauer verfügte, die über einen gesonderten Zugang zu erreichen war. Dieser Bauwerksteil durfte aus Sicherheitsgründen einige Jahre durch die Nutzer nicht betreten werden, da die dortige Brüstung zu niedrig war und nicht der Sporthallen-DIN entsprach. Eine normgerechten Erhöhung der Balustrade um 15 cm verbot das Denkmalschutzamt. Damit mussten zum Beispiel die Freizeitvolleyballe, wenn ein Ball auf der Balustrade landete, diesen mit abenteuerlichen Methoden (Stichwort Rüberleiter) zurückholen. Mit dem der Bau einer neuer Sporthalle und der Sanierung der bestehenden Halle an der Schule 2016/2017 wurde durch den Stadtrat beschlossen, die Alte Turnhalle und das zugehörige Grundstück einer neuen Nutzung zuzuführen.

2018 kaufte die Familie Böhmer aus Stolpen dieses Bauwerk. Im Frühjahr 2019 fand der erste Spatenstich zum Umbau als Sozialstation und Tagespflege in Abstimmung mit dem Amt für Denkmalschutz statt. Betreiber wird der Arbeitersamariterbund, der bereits an der Rudolf-Breitscheid-Straße 9 eine Betreuungsstation betreibt. Dabei werden 3 Wohneinheiten für betreutes Wohnen, Büros, Lager und PKW-Stellplätze entstehen.

Weiter interessante Aspekte

Diese beeindruckende Bauwerk, dass von auswärtigen Gästen als „kleines Schloß“ angesehen wird, verfügt über einige interessante Besonderheiten. An der sehr südlichen Fassade ist ein Wappen FFFF (frisch, fromm, fröhlich, frei) enthalten, dass auch als „Turnerkreuz“ bekannt war. Dieser Spruch wird dem sogenannten Turnvater Jahn (Friedrich Ludwig Jahn, 1778 – 1852) zugesprochen. Allerdings ist die Geschichte des Turnerkreuzes nicht unumstritten, da es auch politisch mißbraucht wurde. An der Westseite befinden sich teilweise zerstörte farbige Bleiglasfenster aus der Bauzeit.

Eine Besonderheit ist Gründung des Bauwerks, die sich im Bereich des um 1860 eingestellten Basaltsteinbruches befindet. In den ca. 50 Jahren zwischen Einstellung des Steinbruchbetriebs und Bau der Turnhalle diente der brachliegende Steinbruch als „Müllhalde“, so dass beim Bau zunächst auf umfangreiche Ablagerungen von Bauschutt, Asche und Hausmüll getroffen wurde.

Um einen sparsamen Umgang mit dem zum Zeitpunkt des Baus sehr kostbaren Baustoff Beton zu erreichen, erfolgte für die Gründung der Turnhalle kein vollflächiger Abtrag der unzureichend tragfähigen Auffüllungen bis auf den tragfähigen Baugrund (anstehender Basalt des alten Steinbruchs bzw. Hanglehm). Es wurde nur punktuell tiefer ausgehoben und die Gründungspunkte mit einem Betongewölbe verbunden. Unter den Gewölbebögen wurden die Auffüllungen belassen.

Hieraus resultierten zusätzliche Sicherungsmaßnahmen (Fundamentertüchtigungen) beim derzeit laufenden Umbau des Gebäudes. Die Auffüllungen unter den Gewölbebögen wurden entfernt und mit Beton ersetzt. Diese Gründungssituation kann im KG der Turnhalle besichtigt werden.

Beim Umbau zeigte sich zudem, dass die tragende Trennwand zwischen Turnhalle und Kopfbau eine völlig unzureichende Gründung aufwies. Aus wirtschaftlichen Gründen (Vermeidung einer aufwendigen Unterfangung) wurde deshalb durch den Bauherrn entschieden, auf den hinteren Teil des Kellers zu verzichten und diesen nach Errichtung einer neuen Stützwand zu verfüllen.

In diesem Zusammenhang konnten noch dankenswerterweise zwei neue Basaltaufschlüsse als plattige Basalte und Sonnenbrennerbasalte dokumentiert werden, die bisher nicht bekannt waren. Eine Besichtigung ist hier leider nicht mehr möglich, da die Verfüllung schon erfolgt ist.

Zum Tag des offenen Denkmals 2019 werden KG und EG ohne besondere Einschränkungen zu besichtigen sein. Ob dies auch im OG der Fall sein wird, hängt vom Baufortschritt ab und kann erst kurzfristig entschieden werden. Die Besucher werden aber ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich um eine Baustelle handelt und eine entsprechende Bekleidung (vor allem Schuhwerk) erforderlich ist.

19. Basaltgewölbekeller und die einmalige Rahmenwerkstatt Kreutzer, Alte Schulstraße 19

Durch eine liebevolle und sehr arbeitsintensive Rekonstruktion entstand vor einigen Jahren eine der schönsten offene Werkstätten in Stolpen, in der heute hochwertige Bilderrahmen in handwerklicher Meisterarbeit gefertigt wird.

Das Haus selbst wurde sicher erst nach 1723 erbaut – mehrere Umbauten sind gesichert. Hinter dem Haus stand ursprünglich die alte Stadtmauer.

Dieses Haus ist nur teilweise unterkellert. Der Eingang zum Keller befand sich ursprünglich in der heutigen Werkstatt – hier existierte eine Luke mit einem Einstieg. Heute gibt es einen separaten Eingang vom kleinen Hof aus, der erst vor wenigen Jahren angelegt wurde.

Der Keller selbst stammt ursprünglich aus dem 15. Jahrhundert, wurde jedoch beim Stadtbrand 1723 oder 1795 stark beschädigt – das Gewölbe war hier weitgehend eingestürzt. Heute bestehen nur noch die Sockel des Gewölbes aus Basalt – die Reparaturen des Gewölbes wurden mit Sandstein ausgeführt, der sich leichter bearbeiten ließ. Lediglich die Wand zur Straße hin besteht noch fast vollständig aus vermauerten Basaltsäulen.

Im Keller, der heute wie viele Keller in Stolpen als Lager genutzt wird, finden sich einige Ziegeleinbauten, die erst vor wenigen Jahren entstanden – sie dienen z.B. als Gründung des Kamins und der Esse im Werkstatttraum. Für diese große Lasten mussten eigene Fundamente geschaffen werden, da das Gewölbe diese nicht mehr aufnehmen konnte.

Am Eingangsbereich des Kellers ist das Sandsteingewölbe eingedrückt – darüber stand einst eine schwere Buchdruckmaschine, die diese Deformation des Gewölbes verursacht hat.

Heute ist der Gewölbekeller vorbildlich für die vorhandenen statischen Lasten wie Wände, Kamin, Esse und Werkstatt saniert – ein Verdienst der Besitzer, die hierfür in den letzten Jahren umfangreiche Sicherungsmaßnahmen durchgeführt haben.

Ursprünglich befand sich im Fußboden des Kellers (an der Wand zur Alten Schulstraße) auch ein Ablauf für in den Keller eindringendes Sickerwasser. Durch die Nutzung als Kohlenkeller und aus Unkenntnis wurde dieser leider zugeschüttet und bei den Rekonstruktionsmaßnahmen in den 90er Jahren in der Straße wurde dieser Kellerabfluss nicht an die Kanalisation angeschlossen – mit fatalen Folgen, weil nach der Schneeschmelze oder Starkregen Sickerwasser in den Keller eindringen kann. Herr Kreutzer hatte auch schon bis zu einem halben Meter Sickerwasser in diesem Keller und die Pumpe förderte dann schon mal mehrere hundert Liter pro Tag.

Diese Keller ist nur zeitweise für die Besucher geöffnet, wir bitten um Verständnis. Der Zugang in den Keller ist wegen geringer Durchgangshöhen mühsam.

TIPP: Bitte beachten Sie auch die sehr schönen Werkstattträume sowie das besondere Dienstleistungsangebot.

20. Basaltgewölbekeller Wiefel, vormals vormals Anders, Dresdner Straße 18

Dieses Haus wurde sicher bei den Stadtbränden 1632, 1723 und 1795 zerstört und danach wieder aufgebaut. Die ursprüngliche Bebauung stammte jedoch etwa aus dem Jahr 1500. Es sind mehrfache Um- und Anbauten im Haus erkennbar. Bei Sanierungsarbeiten in den letzten Jahren wurden jedoch auch alte Basaltmauern gefunden, die vermutlich vor 1723 errichtet wurden.

Unter dem Vorderhaus befindet sich ein großer Basaltgewölbekeller, der mit fast 4 m einer der höchsten Keller in Stolpen ist. Dieser Keller wurde am Anfang des 16. Jahrhundert in der Gerüstbauweise errichtet. Abdrücke von Schalungsbrettern sind nicht zu erkennen, da diese wie Teile des Mörtels herausgewittert sind. Auffällig sind die waagerechten Säulen im oberen Abschluss des Gewölbes. Interessant ist auch der Kellereingang, der (mit Ausnahme von Reparaturen) aus horizontal gelegten Säulen besteht.

Im Keller liegt (neben einigen anderen Steinen) ein großer Sandsteinblock, der eine besondere Funktion hatte und hat. Der Sandstein dient als Feuchtigkeitsregler. Bei hohen Luftfeuchtigkeiten im Keller (z.B. durch Kondenswasser im Sommer) saugt sich der Sandstein voll Feuchtigkeit; bei niedrigen Luftfeuchtigkeiten (z.B. im Winter) gibt der Sandstein diese Feuchtigkeit ab. Solche Sandsteinblöcke gibt es auch in anderen Basaltgewölbekellern der Stadt Stolpen. Sie sind wie Türrahmen aus Sandstein perfekte, kostengünstige und immer wieder verwendbare Luftfeuchtigkeitsregler.

An der linken und der rechten Seite sind die Reste von alten Türstürzen zu erkennen. Hier befanden sich vermutlich Durchgänge zu den angrenzenden Kellern – es könnte sich auch um Fluchtgänge im Falle eines Brandes oder im Kriegsfall gehandelt haben.

Zur Dresdner Straße hin ist noch eine Kohlenschüttluke zu erkennen, die heute teilweise verschüttet ist. Da von der Straße eingeschütteten Kohlen bis zum Keller eine Strecke von mindestens 2 m auf dieser Schräge nach unten rollen mussten, gab es hier früher beim Einschippen der Kohlen häufiger Verstopfungen, die dann mit Stangen und Kohlegabeln von unten und von oben beseitigt werden mussten.

Wie in vielen Häusern der Stadt Stolpen ist das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss zumindest teilweise aus Basaltsäulen erbaut.

21. Steinkreuze an der Friedhofskapelle (Pirnaer Landstraße)

Bei Bauarbeiten Ende Juli/Anfang August 2002 wurden im Bereich der unteren Dresdner Straße nahe dem Haus Bardoux zwei Steinkreuze aus Sandstein gefunden. Hierbei handelt es sich um ein vollständiges Kreuz und das Fragment eines solchen Kreuzes. Beide Steine wurden im Bauhof der Stadt Stolpen gelagert.

Das große Steinkreuz ist 122 cm hoch, 58 cm breit und 26 cm stark. Das kleine Steinkreuz ist ca. 59 cm hoch, ca. 50 cm breit und ca. 25 cm stark. Bei diesem Steinkreuz fehlt jedoch ein größerer Teil.

KÖRNER (2002) konsultierte hierzu Dr. Müller, der aus dem Archiv der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg Zeichnungen zur Stolpener Begräbnis- und Spitalkirche aus dem Jahr 1762 zur Verfügung stellen konnte.

Laut dieser Zeichnungen gab es in der ehemaligen Friedhofsmauer 8 solcher Steinkreuze aus Sandstein, die in der Basaltmauer eingelassen waren. Auf einigen Steinkreuzen sollen Waffen wie Hellebarden und Säbel erkennbar gewesen sein. Diese beiden Steinkreuze wurden wahrscheinlich im Zusammenhang mit Bauarbeiten, also dem Straßenbau, nach 1762 im ehemaligen Hohlweg Dresdner Straße verschüttet. KÖRNER (2002) beschreibt auch eine Grabplatte innerhalb der Friedhofsmauer, auf der noch das Jahr 1616 erkennbar war.

Welche Funktion diese Steinkreuze hatten, ist bisher nicht eindeutig geklärt, da diese beiden Steine stark verwittert und hier keine Symbole mehr erkennbar sind.

Die Funktion dieser und anderer Kreuze, die in Stolpen und Umgebung aus einem mittel- bis grobkörnigen kretazischem Sandstein (Elbsandstein) bestehen und aus vorreformatorischer Zeit stammen sollten, ist umstritten bzw. nicht in jedem Fall bekannt. Es werden u.a. von BASLER (2016) heute folgende Funktionen diskutiert:

- Sühnekreuze
 - meist im Zusammenhang mit Mord und Totschlag, dann oft mit Waffensymbolen
 - Zuordnung zu konkreten Taten nur selten möglich, wenn hierzu keine konkrete Überlieferungen wie Sühneverträge bestehen. Häufig auch mit Sagen verknüpft
 - Abschaffung dieser Kreuze durch die sogenannte Carolina 1532 durch Karl V. (erstes allgemeines Strafgesetzbuch)
- Gedenkkreuze
 - Im Zusammenhang mit tödlichen Unfällen, charitativen Stiftungen, kriegerischen Ereignissen und Überfälle oder besonderen Wetterereignissen
- Wegekreuze als Information für Reisende

Diese beiden Steinkreuze wurden auf dem Stolpener Bauhof 14 Jahren zwischengelagert. Dank des Engagements zahlreicher Bürger, der Stadtverwaltung und des Landesamtes für Denkmalschutz konnten sie 2016 an der Friedhofskapelle aufgestellt und als Teil der Stadtgeschichte wieder sichtbar werden.

22. Das Rathaus – Basaltgewölbekeller, Luftschutzkeller und Basaltlikör, Markt 1

Eine erste Bebauung auf dieser Fläche ist seit ca. 1470 bekannt. In Stolpen handelt es sich eigentlich um das „neue Rathaus“, denn das „alte Rathaus“ (Station 10) befand sich ursprünglich auf der gegenüberliegenden oberen Ecke des Marktes. Nach 1723, also nach dem großen Stadtbrand, wurde hier wiederum ein Haus errichtet.

Bemerkenswert sind die Basaltgewölbekeller unter dem heutigen Rathaus, die sich über 2 Etagen erstrecken – wobei die obere Etage an die Basaltgewölbekeller der Sparkasse angrenzen. Der Zugang zum großen Keller ist zwar mühsam, aber sehr lohnend. Der Keller wurde mittels Gerüstbauweise im 15. Jahrhundert errichtet. Eine Nutzung als Ratskeller mit dem Vorrecht des Wein- und Branntweinausschankes, als sogenannte Ratswaage und Tuchmacherboden (Tanzboden) sind belegt. Dieser Keller wird zur Zeit nur selten genutzt, aber seit einigen Jahren finden im Zusammenhang mit Stadtfesten und Weihnachtsmärkten hier Lesungen oder andere Aktionen statt.

In diesen Kellern befand sich noch bis 1995 eine Heizungsanlage. Bitte beachten Sie auch den Notausgang im hinteren Keller – dieser Notausstieg endet im heutigen Hof des Rathauses und wurde zu DDR-Zeiten durch einen ortsansässigen Baubetrieb errichtet.

Exkurs I Der Einbau des Notausgangs im Keller im Stolpener Rathaus

Die im Jahr 1958 gegründete PGH „Stolpener Bau und Ausbau“ (PGH = Produktionsgenossenschaft des Handwerks in der DDR) erhielt im Jahr 1962 den Auftrag, einen Notausgang aus dem Rathauskeller einzubauen.

Zu dieser Zeit wurde eine Zentral-Heizungsanlage (Brennstoffe = Briketts und Rohbraunkohle) im Rathauskeller eingebaut. Hiervon sind noch Reste (Podest der Heizungsanlage, Kohlenstaub, Schornstein) erkennbar.

Deshalb musste für den Notfall ein 2. Ausgang aus dem Rathauskeller gebaut werden, denn falls hier ein Brand ausbrochen wäre, hätte der Heizer über die steile Treppe keine Chance zur Flucht aus dem Keller gehabt.

Dieser Notausgang wurde als Schacht mit einer Fluchtleiter in den westlich gelegenen Innenhof erbaut. Dabei musste das hier vorhandene Basaltgewölbe durchbrochen werden, was einigen Aufwand verursachte.

Damit ist dieser zweite „Fluchtweg“ wesentlich älter, als bisher vermutet. An diesem Bauvorhaben im Jahr 1962 haben Herr Harald Willkommen und Herr Gerhard Rosenberg und andere Mitarbeiter der PGH aktiv mitgearbeitet. „Auftraggeber“ war der damalige stellvertretende Bürgermeister Herr Gerhard Michel. Übrigens wurde 1995 bei den Rückbauarbeiten (Abbau der veralteten Heizungsanlage) auch eine 1962 eingemauerte Flasche gefunden. Ein großer Dank gilt Herrn Harald Willkommen, der am 01.08.2013 zu diesem Thema sehr konkrete Daten und Erinnerungen zur Verfügung gestellt hat.

Exkurs II Der Basaltgewölbekeller als Luftschutzkeller

Während der Nazi-Diktatur (1933 – 1945) waren sicher auch einige Basaltgewölbekeller als offizielle Luftschutzkeller ausgewiesen. Da es im zweiten Weltkrieg im Stadtgebiet von Stolpen glücklicherweise keine Bombenabwürfe gab, mussten die Basaltgewölbekeller ihre Standhaftigkeit nicht beweisen. Über die Vorgeschichte zu diesen „Luftschutzkellern“ gibt es nur wenige Informationen. Über dieses Thema sprechen auch ältere Bürger der Stadt verständlicherweise nicht oder nur sehr ungern.

In der Zeit der SED-Herrschaft wurden etwa um das Jahr 1972 viele der Keller in Stolpen auf ihre Eignung als Luftschutzkeller für den Fall eines ABC-Waffenkrieges untersucht. Hieran beteiligt waren das Verteidigungsministerium, die Staatssicherheit und die Stelle für Bezirksgeologie Dresden – viele Stolpener Bürger erinnern sich an diese Aktion ebenfalls nur ungern. So makaber dies aus heutiger Sicht klingt: Viele Keller wurden als bombensicher für konventionelle Bomben bewertet. Einige Keller wurde wegen der Mächtigkeit der Basaltgewölbedecken von bis zu 3 m auch als geeigneter Schutzraum bei Atomwaffenschlägen bewertet. Wegen der kleinen Zugänge zu den Basaltgewölbekellern und den häufig fehlenden Kellerfenstern wurden auch einige Keller als geeignete Schutzkeller gegen chemischen und biologischen Kampfstoffe eingestuft.

Siehr hierzu die Erläuterungen im Aufsatzband Stolpen2018 und im Anhang dieses Heftes.

Wichtig für diese Bestimmung war ein zweiter Ausgang im Brandfall, notfalls über Kellerluken – dieser existierte im Rathauskeller seit 1962 durch den Einbau der Notfalltreppe. Die mächtigen Basaltmauern und Basaltgewölbekeller sind scheinbar geeignet, um konventionellen Waffen zu widerstehen. Radioaktive Strahlungen, chemische und biologische Kampfstoffe (ABC) können aber selbst die Basaltgewölbekeller nicht zurückhalten.

Es handelt sich um ein makabres Kapitel der Geschichte der Basaltgewölbekeller in Stolpen. Die Zuordnung von Kellern nach ihrer Eignung als Schutzräume reiht sich in intensive und flächenhaften Bemühungen der Machthaber der DDR ein, für einen ABC-Krieg gerüstet zu sein.

Übrigens befanden sich die nächsten Atomwaffen (Angriffs- und Abwehrraketen mit nuklearen Sprengköpfen SS 20, SS 22 u.a.) der sowjetischen Streitkräfte nur etwa 30 km ostnordöstlich von Stolpen bei Bischofswerda – bei einem 3. Weltkrieg hätten auch die Basaltgewölbekeller die Bürgern der Stadt Stolpen nicht gerettet. In der Massenei bei Großröhrsdorf befanden sich keine Atomraketen, sondern ein Flugabwehrraketen-Regiment (FRA-314).

TIPP

Der Stadtverwaltung ist es mit schier unvorstellbaren Mühen gelungen (natürlich außerhalb der Dienstzeiten), aus dem harten Basalt einen Likör zu gewinnen, der hier verkostet werden kann. Das Rezept ist selbstverständlich geheim.

23. Basaltgewölbekeller Goldner Löwe Markt ³/₄

Die älteste bisher bekannte schriftliche Erstbenennung des Goldnen Löwen stammt aus dem Jahr 1659. Dieser Bereich unterhalb des neuen Rathauses war sicher aber bereits um 1500 bebaut – hierzu fehlen jedoch noch konkrete Belege.

Anhand der vorhandenen Konturen der Keller muss davon ausgegangen werden, dass hier bis zum großem Stadtband 1723 vermutlich mehrere Bauwerke standen. Die Sandsteingewölbe im Eingangsbereich zum Basaltgewölbe belegen zahlreiche Umbauten sowie Brandschäden. Auf alten Postkarten sind hier im 19. Jahrhundert noch der „Hirsch“ und der „Goldne Löwe“ zu sehen.

Es können zwei Keller unter dem Löwen besichtigt werden. Diese Keller wurden in Erdsetzbauweise und Gerüstbauweise als Kohlenkeller oder für die Lagerung der Öltanks genutzt. Zusätzlich eingebaute Trennwände, Kohlenstaub und Öltanks wurden entfernt. Die Gewölbewände sind hier bis zu 4 m mächtig.

Der kleine Keller (rechts der Treppe) ist eine Besonderheit in Stolpen: Links neben dem Eingang befindet sich eine kleine Nische – hier wurde die Beleuchtung (Kerze, Lampe) abgestellt. Gegenüber befindet sich ein Belüftungsschlitz – dieser konnte auch als Schüttluke genutzt werden. An der linken Wand existiert eine kleine Luke, die teilweise verschüttet ist. Deren Funktion ist unklar – vielleicht diente sie der Verschiebung von Geld ins Nachbarhaus bei einer Steuerprüfung.....

Der Fußboden besteht hier aus Sandsteinplatten, die ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert stammen. Sie dienen als „Klimaanlage des Mittelalters“ – der Sandstein speichert Feuchtigkeit im Sommer und gibt diese im Winter ab, somit herrscht in diesen Kellern eine relativ konstante Luftfeuchte. Rechts neben dem Eingang befindet sich ein verschüttetes Loch. Hierbei handelt es sich um eine Sickerloch. In diesen Keller dringen vor allem nach der Schneeschmelze Sickerwässer ein, die im Sickerloch gesammelt und versickert werden. In den Sandsteinplatten des Fußbodens sind zudem Kanäle eingeritzt, in denen das Sickerwasser in den Sickerschacht abgeleitet wird.

Der große Gewölbekeller (links unterhalb der Treppe) besteht aus einem Basaltsockel und einem Gewölbe aus Sandstein. Dieser Keller ist erst seit 2009 begehbar. Der vermutlich wegen eines Brandes eingebrochene Keller wurde mittels Sandsteinblöcken erneuert – diese Sandsteinblöcke wurden (Bestimmung anhand der Bearbeitungsspuren) erst nach 1830 hier eingebaut.

Bei einer Besichtigung dieser Keller ist erkennbar, dass dort zahlreiche Umbauten statt gefunden haben. Zugemauerte Durchgänge und Gewölbe versprechen bei den geplanten baulichen Maßnahmen auch in den nächsten Jahren wiederum viele Überraschungen.

Bei Bauarbeiten wurde zudem 2012/2013 ein weiteres jedoch verschüttetes Gewölbe unter der Veranda gefunden.

Gastronomische Nutzungen der historischen Basaltgewölbekeller stimmen Sie bitte mit dem Team des Löwen ab.

24. Das Basaltdenkmal auf dem Markt und magnetische Basaltsäulen

Dieses Denkmal 1889 wurde ursprünglich für die 800-Jahresfeier des Hauses Wettin von den Bürgern der Stadt gestiftet. Hierzu wurden ausgewählten Basaltsäulen aus dem "Alten Steinbruch", der um 1870 stillgelegt wurde, verbaut.

Die ursprünglich hier an einer großen Säule an der Westseite angebrachte Gedenktafel wurde vor mehr als 40 Jahren entfernt, es sind jedoch Abdrücke dieser Platte erkennbar. Diese Tafel soll bei Umbauarbeiten im Fußboden der Alten Schule (Alte Schulstraße, heute Wohnhaus) einbetoniert worden sein.

Bitte beachten Sie die Vielfältigkeit der eingebauten Säulen: Alle bekannten Säulenformen (3 – 7 Ecken) sind hier enthalten.

Seit vielen Jahrzehnten werden diese aufgestellten Basaltsäulen mit dem Granodioritblock in der Mitte des Denkmals von den Bürgern der Stadt Stolpen als das Basaltdenkmal bezeichnet. Die hier befindliche Tafel wurde durch den Bürgermeister Steglich vor wenigen Jahren gestiftet.

Dieses Denkmal befindet unweit der Grenze zwischem dem Lausitzer Granodiorit und Basalt von Stolpen.

Dieses Basaltdenkmal enthält einige magnetische Säulen, auf denen die Nadel eines aufgelegter Kompasses nicht nach Norden zeigt, sondern kreiselt. Ursache hierfür ist der hohe Gehalt des Minerals Magnetit (Fe_3O_4), das durch Blitzeinschläge „elektrisiert“ wurde und so den Kompass „verrückt spielen“ läßt. Besonders geeignet für diesen Test ist eine Säule an nördlichen Umfassung.

Wegen der großen Unfallgefahr bitte nicht auf den aufgestellten Säulen klettern !

TIPP

Ein besonders geschätztes Fotomotiv auch wegen der beiden Magnolien, die meist im April blühen. Die beiden Magnolienbäume wurden hier ca. 1900 im Rahmen einer Umgestaltung des Marktplatzes gepflanzt.

25. Gartenbahnstübel, Modelleisenbahn zwischen Basaltsäulen - ein Traum für Kinder

Mit dem Gartenbahnstübel erfüllt sich die Familie Berge seit Jahren einen privaten Traum mit ständigen Erweiterungen an der Gartenbahnanlage. In der Nähe des Parkplatzes an der Schützenhausstraße werden per Modelleisenbahn die bestellten Getränke und Speisen geliefert. Dieses gastronomische Imbiss-Angebot wird von April bis Oktober im Freien und in einem großen Bungalow serviert. Besonders empfehlenswert sind die sächsischen Quarkkeulchen mit Apfelmus.

Die Basaltmauer am westlichen Rand des Grundstücks stammt wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert und wurde sicher aus Resten der alten Stadtmauer erbaut. Das kleine Basaltsäulendenkmal innerhalb der einmaligen Modellbahn ist eine private Initiative. Besonders beachtenswert ist die einmalige Eisenbahnatmosphäre – Familie Berge hat viele Überraschungen vor allem für Kinder parat.

Das nördlich des Imbisses angrenzende Wohnhaus der Familien Berge weist einige Besonderheiten auf. Dessen Fundamente wurden auf lockerem Erdstoff und Bruchsteinen errichtet – hieraus resultieren einige Setzungsrisse in der Hauswand. Derartige Setzungsrisse gibt es an einigen Häusern in Stolpen, sie stellen aber meist keine Gefahr für die Stabilität des Hauses dar.

Im Keller im Wohnhaus gibt es nach der Schneeschmelze Grundwasserzutritte und die Reste eines alten Brunnens.

Vorführungen der Modelleisenbahnen, Informationen und Imbissbetrieb ständig durch dem Betreiber – besonders kinderfreundlich !

TIPP

Besonders für Familien mit Kindern geeignet. Die besonders leckeren Quarkkeulchen werden auch mit einer Modelleisenbahn serviert.

26. Käsemarkt, Vorwerk, Jochgrim? Haus Beier: Basalt, Wein und italienisches Flair Haus Beier, Drednerstraße 32

Unter diesem außerhalb der Stadtmauer gelegenem Haus befindet sich ein in der Erdsetzbauweise errichteter Basaltgewölbekeller, der vermutlich am Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut wurde oder sogar noch älter ist.

Nach Forschungsergebnissen aus den letzten Jahren könnte dieses Haus bzw. sein Keller bereits Bestandteil von Jochgrim, also dem Vorgänger der Stadt Stolpen sein.

Der Keller ist durch einen Hausflur zu erreichen und befindet sich in der Mitte des heutigen Hauses.

Das Haus ist sicher wesentlich jünger als der Keller und wurde vermutlich erst nach dem Stadtbrand um 1795 wieder erbaut.

Herr Beier hat diesen Keller tiefer ausgeschachtet und damit erst begehbar gemacht – es handelte sich ursprünglich vermutlich um einen nur etwa 1,5 m hohen Keller, also einen sogenannten Kriechkeller, der hier am Vorwerk typisch ist und der lediglich als Lagerraum genutzt wurde. Heute ist hier ein gemütlicher Aufenthaltsraum der Touristen-Herberge Beier vorhanden. Bitte beachten Sie auch die freigelegte Wand im Aufenthaltsraum vor der Sauna mit den zahlreichen Basaltsäulen.

Dieser Keller wurden sicher mehrfach umgebaut. Hierfür sprechen auch die vielen Zwischenwände und die an den Basaltgewölbekeller angrenzenden Ziegelgewölbekeller.

In einen dieser Keller hat Herr Beier eine kleine Sauna und einen Wellnessbereich eingebaut.

Auffällig ist das angrenzende Kreuzgewölbe, das sicher erst nach 1795 erbaut wurde. Hier befindet man sich bereits auf der Höhe des Vorwerks und damit dem Hinterausgang des Hauses. Die Höhendifferenz zwischen dem Hauseingang und dem Hinterausgang beträgt ca. 3 m !

In diesem Haus befand sich bis 1948 die Bäckerei Eschke. Hiervon zeugt nur noch das Pyrometer (Backofenthermometer) an der Sauna.

Herr Beier betreibt in diesem Haus zudem eine kleine Pension und ein Touristenlager.

Herr Beier erläutert Ihnen gern seine Dienstleistungsangebote in diesem besonderen Haus. Mehr Informationen zur Pension siehe unter <http://www.locanda-stolpen.de/>.

Bitte beachten Sie die neue Vinothek + Wellness mit der besonderen Lichtinstallation

**27. Stolpen-Altstadt,
Hof Hauswald, Pirnaer Landstraße 16, Basalt- und Sandsteinkeller
mit Wasserrinnen, Eiskeller (?) und ein unterirdischer Rundbau
Zahlreiche PKW-Stellplätze auf dem Hof vorhanden**

Sandsteinplatten mit besonderen Formen aus Brauneisenstein

Bitte beachten Sie zunächst die Sandsteinplatten im Hof. Hier wurde ein stark eisenhaltiger Sandstein aus dem Elbsandsteingebirge verbaut. Leider ist nicht bekannt, aus welchem Steinbruch diese Platten stammen. Dieser Sandstein enthält auf Klüften den sogenannten Brauneisenstein (früher auch Limonit), der aus verschiedenen Mineralen wie zum Beispiel Goethit [$\alpha\text{-Fe}^{3+}\text{O(OH)}$] oder Lepidokrokit [$\gamma\text{-Fe}^{3+}\text{O(OH)}$] besteht. Dieser Sandstein entstand als strandnahe Meeresablagerung in der Kreidezeit, also vor ca. 50 - 60 Millionen Jahren. Er enthielt eisenhaltige Minerale als Sulfide wie Pyrit und Markasit (FeS_2), die durch zirkulierendes Grundwasser aufgelöst wurden. Eisenhaltige Grundwässer fallen dann aus, wenn sie mit Sauerstoff in Kontakt kommen und bilden dann diese Brauneisensteinkrusten. Dieser Brauneisenstein ist hier herausgewittert und bildet besondere und vielfältige Formen, die man sonst nur selten beobachten kann, da diese eisenhaltigen Platten nur selten verbaut werden. Ursache hierfür ist, dass diese Sandsteine auf diesem Hof seit vielen Jahrzehnten einer intensiven Verwitterung (Wasser, Frost, Sonne, Temperaturschwankungen) ausgesetzt sind und die stabileren Brauneisensteinkrusten hierdurch deutlich herausgeformt wurden. Mit ein wenig Fantasie kann man hier zum Beispiel Schlangen, Gebirge oder Fabelwesen erkennen.

Geschichte des Hauses und ein paar Hinweise zum Thema Altstadt

Über das Haus selbst existieren nur wenige Unterlagen, der älteste Nachweis, der bisher aber noch nicht ausgewertet wurde, stammt aus dem Jahr 1780. Altstadt (wahrscheinlich „bey der alten Stadt“) war jedoch eine bedeutende Siedlung, die seit dem 15./16. Jh. belegbar ist. Die St.Lorenz-Kirche zu Altstadt wird von einigen Autoren als Wehrkirche bezeichnet, die zwischen 1495 – 1498 erbaut worden sein soll. Eindeutige Belege hierzu fehlen jedoch bisher, da „Altstadt“ mit „Jockrim“ verwechselt wurde, was neue baugeschichtliche Forschungen belegen. Dessen ungeachtet kann davon ausgegangen werden, dass im Bereich „Altstadt“ bereits vor mehr als 400 Jahren Höfe erbaut und bewirtschaftet wurden.

Hauskeller Teil 1 Basalt und Sandstein

Unmittelbar am heutigen Hauseingang führt eine Treppe in einen „klassischen“ Keller mit Basaltwänden. Diese Wände stammen nach einer ersten Begutachtung aus dem 16./17. Jahrhundert. Der Scheitel (Orientierung Ost – West) wurde nachträglich aus jüngeren Sandsteinen ersetzt, die aus dem 19. Jahrhundert stammen. Warum es zu dieser Erneuerung/Reparatur kam, ist bisher unklar. Mögliche Ursachen sind Beschädigungen durch einen Brand oder größere Umbauten. Dieser Kellerfußboden ist vollständig mit Sandsteinplatten belegt. Am Kellerrand befindet sich eine Wasserrinne, in der das nördlich anfallende Schichtenwasser wahrscheinlich in eine Versickerungsanlage abgeführt wird.

Es handelt sich um einen ehemaligen Lagerraum für landwirtschaftliche Produkte, der möglicherweise den Grundriß der ursprünglichen Bebauung widerspiegelt. Nicht ausgeschlossen werden kann, dass dieser Keller auch als Eiskeller genutzt wurde, um leicht verderbliche Lebensmittel wie zum Beispiel Bier, Butter oder Fleisch zu lagern. Hierzu wurden im Winter Eisplatten aus Bächen gebrochen und in diesen Kellern gelagert. Derartige Eiskeller sind in Altstadt an mehreren Stellen belegt. Voraussetzung hierfür sind die oben beschriebenen Rinnen, die eine zuverlässige Ableitung des Schmelzwassers gewährleisten mussten.

Hauskeller Teil 2 Der Rundbau

Eine bisher einmalige Besonderheit befindet sich ebenfalls unterhalb dieses Hauses. Unmittelbar neben dem o.g. Keller führt ein schmaler unterirdischer Gang (Breite ca. 1 m) im Halbkreis zu einem weiteren kleinen Keller (Größe ca. 2 -3 m²). Dieser wurde nach bisherigem Kenntnisstand sicher erst nach 1850 erbaut. In diesem kleinen Keller befindet sich ein Sickerschacht/Brunnen, der durch Schichtenwasser gespeist wird. Dieses Schichtenwasser wird über randliche Rinnen in den ersten Keller abgeleitet.

Die Funktion dieses halbrunden Zugangs in diesen hinteren Kellern konnte bisher nicht geklärt werden, da hierzu weitere baugeschichtliche Forschungen notwendig wären. Eine Erklärung könnte sein, dass es sich um einen ehemaligen 2. Keller mit einer Wasserfassung handelt und es zu diesem einem Zugang mittels einer Wendeltreppe gab.

Der Scheunenkeller

Typisch sind in Stolpen und Umgebung Keller auch unter den Scheunen. Diese Scheunen, die meist nach 1900 errichtet wurden und mehrfache Umbauten erfahren haben, verfügen häufig über Grundflächen von 1.000 – 3.000 m².

Der hier zu besichtigende Scheunenkeller wurde ausschließlich aus Sandsteinblöcken nach 1850 erbaut und ist über einen Eingang am Hof von der Ostseite her zugänglich.

Er verfügt heute nur noch über eine Scheitelhöhe von ca. 1,7 m. Ursache hierfür ist, dass der Fußboden um mehrere Dezimeter angehoben wurde und heute betoniert ist. Dessen ungeachtet ist dieser Keller trotz der Schichtenwasserzutritte ein relativ trockener Keller. Verantwortlich hierfür sind wiederum ein Rinnensystem zur Ableitung des Schichtenwassers und große Belüftungsöffnungen an der Westseite.

Es kann davon ausgegangen werden, dass dieser Gewölbekeller als Lagerraum zum Beispiel für Futtermittel wie Rüben und Kartoffeln genutzt worden ist.

Sonderteil

Zur Baugeschichte in der Stadt Stolpen

Auszug aus dem Aufsatzband Stolpen2018 – Geschichte und Geschichten (Thomas Scholle & Siegfried Körner)

Baugesteine und Bausteine – Rohstoffe

In Stolpen spielt das hier anstehende Gestein, also der **Basalt**, eine besondere Rolle. Basaltsäulen standen den Bauherren der Stadt und der Burg bis in das 19. Jahrhundert hinein in großen Mengen zur Verfügung. Die ersten Siedler stießen in Stolpen nicht nur auf den anstehenden Basalt, der in Steinbrüchen abgebaut wurde, sondern auch auf mächtige Basaltschuttdecken.

Steinbrüche bzw. deren Reste sind noch heute in Stolpen erkennbar, zum Beispiel hinter den Häusern an der Straße „Unterm Schloß“, im Stadtpark und am „Großen Steinbruch“ unmittelbar westlich der Burg. In diesem Steinbruch wurde der Abbau um 1840 eingestellt, da er die Statik der Burg gefährdete.

Basaltschuttdecken waren und sind bis zu 5 m mächtig; sie bestanden und bestehen aus mehr oder weniger gut abgerollten Basaltsäulen, Basaltbruchstücken und lehmigen Bestandteilen als Verwitterungsschutt. Diese Basaltschuttdecken finden sich noch heute in der Umgebung der Stadt und Burg.

Der **Basalt** war wegen seiner Beständigkeit ein gern genutztes Baugestein, das in den Kellern, Haus- und Burgwänden, der Stadt- und Tiergartenmauer und in anderen Begrenzungsmauern wegen seiner Beständigkeit verbaut wurde. Basalt ist zwar mit einer Dichte von ca. 3,2 g/cm³ ein besonders schweres Gestein, was besondere bauliche Leistungen erforderte, ist aber auch besonders beständig gegenüber Verwitterung und Hitze. Letzteres wurde insbesondere bei den Stadtbränden im Mittelalter bewiesen. Die in Stolpen relativ häufigen Graupenbasalte, also schnell zu graupenähnlichen Körnern verwitternde sogenannte „Sonnenbrenner“ mit besonderen Mineralen wie Analcim, wurden nur im Innenbereich verbaut.

Sandsteine wurden in der Stadt Stolpen relativ selten verbaut, auch wenn die nächstliegenden Steinbrüche im Mittelalter lediglich ca. 10 km Luftlinie südwestlich zum Beispiel bei Lohmen lagen. Ursache hierfür waren die schlechten Transportwege und die hohen Transportkosten. Sandsteine wurden bis in das 19. Jahrhundert bevorzugt dort genutzt, wo eine Bearbeitung des Steins notwendig war, also zum Beispiel bei Tür- oder Fensterstürzen, aber auch bei Grabsteinen. Ab dem 18./19. Jahrhundert wurden Sandsteine auch zur Reparatur von beschädigten Basaltgewölbekellern oder als Treppensteine genutzt. Eine Besonderheit stellen die Steinkreuze dar, die ausnahmslos im 16. Jahrhundert und zuvor aus Kreide-Sandsteinen hergestellt wurden. Zudem bestehen die Gräber auf dem alten und als solcher heute nicht mehr erkenntliche Friedhof (heute Platz zwischen der evangelischen Stadtkirche und dem Pfarrhaus) aus kretazischen Elbesandsteinen.

Granite als Lausitzer Granodiorit (Anatexit) wurden in der Stadt Stolpen ab dem Mittelalter in geringem Umfang verbaut. Hierbei handelt es sich jedoch meist um kleinere Stücke in Mauern, die als Gerölle im Hangschutt angetroffen wurden. Möglich sind auch kleinere Steinbrüche vor allem südlich der Burg im Kontaktbereich Basalt/Granit; hierfür sprechen Granitstücke mit kontaktmetamorphen Erscheinungen zum Beispiel in der Mauer am Poetenweg. Es gibt auch einen Steinbruch im Wesenitztal am Heideberg zwischen Altstadt und den Rennersdorfer Häusern an der Helmsdorfer Straße, wo Granit abgebaut wurde.

Ziegel wurden in der Stadt Stolpen ab dem 16./17. Jahrhundert verbaut. In Stolpen existieren bisher keine Hinweise auf ältere Ziegelformate. Dank einiger Lehmgruben, zum Beispiel an der heutigen Ziegeleistraße in Helmsdorf, stand der für die Ziegelherstellung notwendige Rohstoff zur Verfügung. Die Firma Willkommen produziert dort seit mindestens 1834 Ziegelsteine.

Unabdingbar für die Bauarbeiten in der Stadt waren **Mörtel**. Der hierfür notwendige Kalk stammte aus Kalken bei Hohnstein aus einem untertägigen Abbau von Jura-Kalken an der heutigen Hocksteinschenke, ca. 8 km Luftlinie von Stolpen entfernt. Ein weiteres Kalkvorkommen bei Borna (Pirna) befindet sich ca. 16 km Luftlinie südlich von Stolpen auf der westlichen Elbseite. Hier wurden Kalksteine seit mindestens 1540 als Grundlage für die Herstellung von Mörteln abgebaut. Weitere Kalkvorkommen in der näheren Umgebung sind nicht vorhanden, allerdings kann eine Nutzung von kalkhaltigen Plänen nicht ausgeschlossen werden, auch wenn die bisherigen Mörteluntersuchungen hierfür keine Anhaltspunkte ergeben. Es kann davon ausgegangen werden, dass gemahlener Kalkstein erst in oder am Rand der Stadt gebrannt und abgelöscht wurde, da ein Transport von Branntkalk zu gefährlich gewesen wäre. Nördlich der Stadtmauer wurden bei Bauarbeiten in einem Haus Reste von Kalkgruben angetroffen, die anhand des Ziegelformates aus dem 18. Jahrhundert stammen. Die sogenannte Kalkgrube (auch Tierkadavergrube) südlich der Stadtkirche wurde nach 1945 erneuert, allerdings wurden bei Probebohrungen 2007 hier jedoch Reste von abgelöshtem Kalk nachgewiesen.

Mörtelzuschlagstoffe als Sande und Kiese sind in der Umgebung von Stolpen ausreichend vorhanden. Hierzu wurden die holozänen Sedimente aus den umliegenden Bächen, zum Beispiel Wesenitz, Langenwolmsdorfer Bach oder Letsche sowie in den Kiesgruben vor allem nordwestlich der Stadt genutzt. In diesen Kiesgruben stehen pleistozäne Sande und Kies an. Bei Untersuchungen in den letzten Jahren konnte festgestellt werden, dass mehrere Mörtelgenerationen existieren. Dabei gilt stark vereinfacht: je älter das Bauwerk, desto schlechter die Mörtelqualität und desto näher die Abbaugelände der Mörtelzuschlagstoffe.

Andere Gesteine wie Marmore, Serpentine, Diabase oder andere Granite sind in der Stadt Stolpen praktisch nicht vorhanden oder wurden erst im 19./20. Jahrhundert als Dekorationen verbaut oder als Grabsteine genutzt. Eine Besonderheit ist dabei die Verkleidung am ehemaligen Jugendheim/Gogelmoschhaus an der Ecke Birkenweg/Schafbergblick. Hier wurden Diabase aus dem Hohwaldgebiet als Polygone zugeschlagen und eingebaut, die auf den ersten Blick wie Basaltsäulen aussehen. Diabase sind hinsichtlich ihrer Mineralzusammensetzung und Entstehung

den Basalten sehr ähnlich, unterscheiden sich aber durch ihr intersertales Gefüge, also leistenförmige helle Feldspäte.

Baustelle Basaltgewölbekeller

Eine der wichtigsten Baustellen in der Stadt Stolpen waren die Basaltgewölbekeller. Praktisch alle Häuser unter der Stadt verfügen über einen aus Basaltsäulen gemauerten Keller, die nur unter wenigen Bauwerken verschüttet wurden. Die Auswertungen von Mörtelproben sprechen dafür, dass diese Gewölbe aus dem 15. Jahrhundert stammen. Bedingt durch die Hanglage war beim Bau der Häuser eine Unterkellerung sinnvoll, da je nach Lage der Bauwerke ein Höhenunterschied von bis zu 3 m überwunden werden musste, damit die Fundamente der Häuser in einen tragfähigen Boden einbinden konnten. Hieraus resultieren je nach Lage des Hauses auch Keller mit bis zu 3 Etagen. Zusätzlich benötigten die Bürger der Stadt kühle Lagerräume für Futtermittel, da sie neben einem Handwerk auch Landwirtschaft betrieben und Vieh meist in den Hinterhöfen hielten. In Stolpen sind folgende Bauweisen nachweisbar:

Erdsetzkeller (auch Erdschalkeller): Mittels dieser Technologie wurden bereits in der Romanik, also ab dem 12./13. Jahrhundert nicht nur für Wohngebäude, sondern auch Kirchen zum Beispiel in Frankreich erbaut. Hierzu wurden in Stolpen auf einem Erdhaufen, der meist aus Lehm bestand, die schweren und unhandlichen Säulen aufgelegt und von außen vermörtelt. Nach dem Aushärten des Mörtels wurde die aufgeschüttete Erde wieder herausgegraben. Diese Keller sind in Stolpen daran erkennbar, dass Gewölbewände sehr uneben sind, weil die Säulen in die Erdhaufen unterschiedlich tief eingesunken waren. Es handelt sich hierbei um eine Bauweise für weniger vermögende Bürger. In den meisten relativ niedrigen Kellern mit Firsthöhen von bis zu 3 m finden sich meist viele Zwickelsteine, die zur Stabilisierung der Gewölbe eingeschlagen wurden.

Gerüstbaukeller waren ein Privileg der reicheren Leute, da Bauholz bis zur Erfindung der Sägemaschinen ein teures Baumaterial war, das per Hand zugeschlagen werden musste. Auf sehr starken Gerüsten und Schalungen wurden die schweren Basaltsäulen aufgelegt und vermörtelt. Diese Gewölbe sind meist relativ hoch und eben. Sie weisen Firsthöhen von bis zu 5 m auf. In einigen wenigen Kellern (z.B. im 4. Burghof, Bereich Geologische Ausstellung) sind noch Reste von Abdrücken des Schalungsholzes erkennbar.

Baustellen Basaltmauern

Viele der in Stolpen vorhandenen Mauern bestehen aus Basalt, was insbesondere an den nicht verputzten Burgmauern und den Resten der Stadtmauern sichtbar ist.

In zahlreichen **Hausmauern** befinden sich Basaltanteile von bis zu 80 %. Bedingt durch die vielen Stadtbrände mussten manche Mauern mehrfach erneuert werden, so dass dort zusätzlich vor allem auch Ziegel und Ziegelbruch verbaut sind. Die Nutzung von Basaltsäulen in den heute meist verputzten Hauswänden ist jedoch für die Besitzer und Bewohner wegen der Härte des Gesteins nicht unproblematisch. Bohren in die Basaltsäulen ist mühsam und aufwändig und bis 1990 war es nicht unüblich, dass man seine Bilder dort aufhing, wo eine Fuge vorhanden war. Spötter

behaupten, dass hieraus der Begriff „Basaltschädel“ resultiert, was nicht unbedingt ein Kompliment sein muss.

Eine Besonderheit sind die **Trockenmauern** aus Basalt, bei denen die Basaltsäulen nach Möglichkeit passgenau übereinander gelegt werden müssen. Hierzu bedarf es einiger Erfahrungen und eines sehr guten räumlichen Verständnisses, da die Säulen meist fünf- und sechseckig sind und unterschiedliche Kanten- und Säulenlängen aufweisen. Die innere Stabilisierung dieser Trockenmauern erfolgt bei Bedarf mittels eingeschlagener Zwickelsteine. Mörtelanteile fehlen meist vollständig oder werden im Gegensatz zu den Basaltgewölbekellern und Hauswänden nur in geringen Mengen genutzt. Trockenmauern aus Basaltsäulen sind heute in Stolpen nur noch sehr selten vorhanden, denn diese Bauweise beherrschen nur noch wenige Baubetriebe und die Kosten hierfür sind sehr hoch. Ein solche Trockenmauer wurde im Jahr 2006 an der Schloßstraße neu errichtet. Die Mauer ist ca. 10 lang und 2,5 m hoch. Es wurden insgesamt etwa 13 m³ und damit etwa 40 t Gestein in dieser Mauer verbaut.

Baustellen Luftschutzkeller

Während der Nazi-Diktatur (1933 bis 1945) wurden einige Basaltgewölbekeller als offizielle Luftschutzkeller ausgewiesen. Da es im Zweiten Weltkrieg im Stadtgebiet von Stolpen glücklicherweise keine Bombenabwürfe gab, mussten die Basaltgewölbekeller ihre Standhaftigkeit nicht beweisen. Einige Keller, die nach Aukünften älterer Bürger als Luftschutzkeller vorgesehen waren und auch während des 2. Weltkrieges als Lager und für Übungen genutzt wurden, sind die Keller Schloßstraße 1 (Förster), Alte Schulstraße 2 (heute Sparkasse) oder Am Graben (ehemaliger Brauereikeller neben der Feuerwehr).

In der DDR wurden um das Jahr 1972 viele der Keller in Stolpen auf ihre Eignung als Luftschutzkeller für den Fall eines ABC-Waffenkrieges untersucht. Wahrscheinlich ist, dass eine erste Bewertung der Keller als „Zivilschutzkeller“ jedoch bereits um 1958 im Zusammenhang mit dem 1. Zivilschutzgesetz erfolgt. Hieran beteiligt waren das Verteidigungsministerium, das Innenministerium, wahrscheinlich auch die Staatssicherheit und die Stelle für Bezirksgeologie Dresden. Viele Stolpener Bürger erinnern sich an diese Aktion nur ungern. Laut den vorliegenden Daten als Befragungen der Hausbesitzer begutachtete eine Kommission die Keller und legte einen Prioritätenkatalog an. Einige „Kellerkartierungen“ wurden auch von Mitarbeitern der Stadtverwaltung durchgeführt, die zum Beispiel den Einbau von brandsicheren Türen (auf Kosten der Hausbesitzer) veranlassen wollten und diese mit fadenscheinigen Argumenten mündlich begründeten.

Bei der großen Kartierung 1958 und 1972 wurden nach dem bisherigen Kenntnisstand folgende Prämissen angesetzt:

- Größe der Keller (verfügbares Luftvolumen auch nach Abdichtung der Zugänge, inkl. Speichervolumen für Trinkwasser und Lebensmittel)
- Aufbau der Kellerwände und –scheitel (Stabilität gegen Druckwellen und Abschirmung gegen Hitze)
- Falls möglich: 2 separate Zugänge, auch als Fluchtgänge

Diese Voraussetzungen erfüllten vorallem die Keller Alte Schulstraße 2 (heute Sparkasse) und Am Graben (ehemaliger Brauereikeller neben der Feuerwehr). Im Rathauskeller wurden

Beim besonders wichtigen und geeigneten Rathauskeller wurden ein solcher Notausgang ca. 1962 nachträglich eingebaut. Offiziell handelte es sich um einen Notausgang für den Heizer, da sich zu dieser Zeit eine Zentral-Heizungsanlage (Brennstoffe = Briketts und Rohbraunkohle) im Rathauskeller befand und der Heizer keine Fluchtmöglichkeit über die Treppe gehabt haben. Dieser Notausgang wurde als Schacht mit einer Fluchtleiter in den westlich gelegenen Innenhof erbaut. Dabei musste das hier vorhandene Basaltgewölbe durchbrochen werden, was erhebliche Kosten verursachte.

So makaber dies aus heutiger Sicht klingt: Viele auch kleinere private Keller wurden als bombensicher gegenüber konventionelle Bomben bewertet. Einige Keller wurden wegen der Mächtigkeit der Basaltgewölbedecken von bis zu 3 m auch als geeigneter Schutzraum bei Atomwaffenschlägen bewertet. Wegen der kleinen Zugänge zu den Basaltgewölbekellern und den häufig fehlenden Kellerfenstern wurden auch einige Keller als geeignete Schutzkeller gegen chemische und biologische Kampfstoffe eingestuft. Wichtig war hierbei ein zweiter Ausgang im Brandfall, notfalls über Kellerluken, was zum Beispiel im Keller unter der heutigen Sparkasse gewährleistet war.

Hinweise: Diese Daten stammen aus Anwohnerbefragungen, Gesetzesbüchern und Normen der DDR, sowie der Fachliteratur zum Thema „Wehrgeologie“ seit 1930. Weitere wertvolle Informationen verdanke ich Prof. Dr.-Ing. Karlheinz Grünberger, der an der TU in Cottbus viele Jahre im Bereich Ingenieurgeologie und militärische Bauwerke gelehrt hat. In diesem Zusammenhang konnte ich auch zahlreiche wichtige Daten aus meinen Vorlesungsmitschriften zur Ingenieurgeologie nutzen, da Professor Präger während meiner Studienzeit an der Universität Greifswald dort diese Vorlesung als Leiter der Bezirksgeologie Dresden hielt.

Sonstige Baustellen

Straßenpflaster aus Basalt, das ab dem 18./19. Jahrhundert eingebaut wurde, ist heute in Stolpen im Gegensatz zu anderen Städten wie Görlitz oder Zittau eine Seltenheit. Mit der zunehmenden Motorisierung wurden die Basaltpflastersteine stark abgeschliffen, sie wurden bei Nässe sehr rutschig und glatt – nach einem Regen gab es für Menschen und Autos auch wegen des Gefälles kaum noch einen Halt auf diesem Pflaster. Hieraus resultierten zahlreiche Unfälle in der Stadt Stolpen. Auf Weisung des Straßenbauamtes beim Rat des Kreises Sebnitz wurde ab 1970 deshalb das Basaltpflaster durch weniger gefährliche Pflastersteine aus Granit ersetzt. Das letzte größere Vorkommen an Basaltpflastersteinen befindet sich in der Alten Schulstraße am oberen Eingang zum Pfarrhaus und vor dem Haus Schloßstraße 18.

Prellsteine finden sich noch heute im gesamten Stadtgebiet. Sie bestehen meist aus Basaltsäulen, dienen und dienen dem Schutz der Hausecken gegen allzu forsch gefahrene Kutschen und Autos und sind mindestens zu zwei Drittel ins Erdreich

eingelassen. Einer der größten Prellsteine befindet sich an der Ecke Sparkasse/Alte Schulstraße.

Denkmale aus Basaltsäulen finden sich in Stolpen zum Beispiel auf dem Markt, an der Stadtkirche oder im Stadtpark. Das Denkmal auf dem Markt wurde im Jahr 1818 anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums Friedrich August III. (des Gerechten) aufgestellt. 1889 wurde zusätzlich eine Platte am Denkmal angebracht, welche die Bürger der Stadt Stolpen für die 800-Jahresfeier des Hauses Wettin gestiftet hatten. Der Rat des Kreises Sebnitz legte 1958 fest, dass dieses Denkmal zum Basaltdenkmal erklärt wird. Die Gedenkplatten aus Bronze und das Medaillon von der Hauptsäule verschwanden im Keller der ehemaligen Schule und wurden unwissentlich einbetoniert. Auch das Denkmal für den Geologen und Neptunisten Abraham Gottlob Werner vor dem Neuen Annenfriedhof in Dresden-Löbtau wurde 1848 aus Stolpener Basaltsäulen errichtet.

Wasserleitungen und Abwasserleitungen aus Basaltsäulen sind eine Besonderheit. Sichtbar ist eine Wasserleitung, die bei Abbrucharbeiten 2008 neben der Stadtkirche gefunden wurde. Es handelt sich um einen Wasserkanal, der unter einem nicht mehr existenten Wohnhaus verlief. Auffällig ist die Gestaltung des Wasserkanals: schlüssig gesetzte Säulen auf der Sohle, passgenaue randliche Begrenzungen und Abdeckungen durch zugeschlagene Basaltsäulen deuten auf hohes handwerkliches Können hin. Diese Wasserleitung, die eine oder mehrere Zisternen in der Stadt versorgte, könnte nach 1563 errichtet worden sein und wahrscheinlich aus dem 4. Burghof kommt.

Alterbestimmungen

Altersbestimmungen an den Bauwerken in Stolpen sind wegen der großen Stadtbrände zum Beispiel 1632, 1723, 1795 oder 1832 kompliziert. Viele der Häuser wurden hierbei zerstört und anschließend neu errichtet. Dabei wurde auch „altes“ Baumaterial wie Basaltsteine, Ziegel oder auch das Holz wiederverwendet.

Hierbei erwiesen sich auch angekohlte Holzbalken zwar als wertvoll, da diese nicht von Schädlingen wie Holzwümmern befallen werden. Ursache hierfür sind die in diesem Holzern vorhandenen PAK (polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe). Allerdings sind an diesen Holzern Alterbestimmungen mittels der Radiokarbon-C14-Methode nicht sinnvoll.

Die an einigen Häusern vorhandenen Datumsangaben beziehen sich auf die letzte Erbauung. Historische Zeichnungen aus dem Mittelalter sind rar und müssen kritisch betrachtet werden. Hierbei wurden durch die Autoren oft idealisierte Darstellungen gezeichnet, bei denen Details nicht enthalten oder übermäßig betont wurden.

Bisher kaum erforscht sind zudem die Einflüsse von Erdbeben auf die Bausubstanz. Vor allem das Erdbeben von Neulengbach in Niederösterreich (1590, > 6 auf der Richterskala) wurde auch in Sachsen und Schlesien registriert und soll hier Schäden an Kirchtürmen angerichtet haben. Für Stolpen existieren hierzu keine konkreten verwertbaren Daten.

In den letzten Jahren wurden deshalb intensiv nach „Zeitmarken“ in den Bauwerken von Stolpen gesucht. Hieraus ergibt sich folgender Sachstand:

- In der Oberen Badergasse wurde in einem Basaltgewölbekeller an einem Türsturz über dem Kellereingang die Jahreszahl 1470 gefunden. Inwieweit diese Zahl authentisch ist, müsste näher untersucht werden.
- Dendrochronologische Untersuchungen an einem Holzstück, das bei der Sanierung der Stadtkirche 2009 gefunden wurde, ergaben, dass dieser Baumstamm (Kiefer) um 1450 gefällt wurde. Rechnet man für die Holz-trocknung 5 – 20 Jahre ein, könnte es sich um einen Bauteil handeln, der um 1470 verbaut wurde. Allerdings handelt es sich leider nur um eine einzelne Probe, die damit nur bedingt repräsentativ sein kann.
- Untersuchungen an Mörteln und deren Zuschlagstoffen in nicht durch die Brände zerstörten und nicht sanierten Basaltgewölbekellern (Dresdner Straße, Markt) ergaben, dass diese vor 1500 erbaut wurden. Hierzu wurden Vergleichsdaten von der Burg Stolpen genutzt, die sicher anhand der dortigen Baugeschichtsdaten datiert werden können.
- 1990 wurden bei Bauarbeiten am Vorwerk zahlreiche Keramikscherben geborgen und datiert. Das älteste Stück, eine (germanische) Randscherbe, wurde in das 12. Jahrhundert datiert. Weitere Stücke stammen vor allem aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Es handelt sich bei dieser Randscherbe aus dem 12. Jahrhundert um ein Einzeilstück.
- Bei Kartierungen im Rahmen der Sanierung der Stadtkirche wurden an der Westseite Mörtelproben untersucht, die anhand der Zuschlagstoffe ebenfalls in das 15. Jahrhundert datiert werden können.

Weitere sichere Zeitmarken und Funde aus dem 12./13. Jahrhundert sicher datierte archäologische Funde sind bisher nicht verfügbar.

